

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 P.,  
für das deutsche Reich und ganz Oesterreich 9 M.  
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen  
nehmen an die Expedition, W. (S), Mohren-  
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

# National-Zeitung.

Inserate. — Die Petitionelle:  
Morgen-Ausgabe 4-gespaltig 40 P. Colonne  
resp. deren Theile 300 M. u. f. w.  
Abend-Ausgabe 3-gespaltig 60 P. — Retenue  
3-gespaltig 1 M. 50 P. — Colonne 450 M. u. f. w.

## Inhalt.

**Deutschland.** Berlin: Graf Taaffe und die Rechte des öster-  
reichischen Abgeordnetenhauses; Papst, Centrum und die Re-  
gierung; am Nordverlauf auf den Joren; die Verleihung des  
Hohen Adler-Ordens an den Grafen Herbert Bismard; kirchen-  
politisches Geheiß; Reichstagsführung; Alters- und Invaliditäts-  
versicherung; Bundesrath; italienisches Ministerium.  
**Oesterreich-ungarische Monarchie.** Wien: Bankfrage.  
**Frankreich.** Paris: zur Reise des Herrn v. Bessé; Tagesbericht.  
**Aus dem Reich und den Provinzen.**  
**Parlamentarische Nachrichten.**  
**Antike Nachrichten.**  
**Berliner Nachrichten.**  
Berliner Börsenballe v. Maaren. u. Produktenmärkte.

## \* Berlin, 14. März.

### Graf Taaffe und die Rechte des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Eine Wiener Korrespondenz in unserer dritten Ausgabe von gestern Abend berichtet von einer unerwarteten Niederlage, welche der österreichische Unterrichtsminister von Gutsch auf kürzliche im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses durch die vereinigten Vertreter der Rechten erlitten hat. Es handelte sich um die Forderung eines zweiten Sektionschefs für sein Ressort. Der Vorgang ist nicht ohne weiterreichende Bedeutung.

Graf Taaffe steht als bekanntlich, sein Kabinett als ein „über den Parteien stehendes“ zu bezeichnen. Soweit die Minderheitsparteien in Betracht kommen, mag ihm darin ohne Weiteres beigestimmt werden, weil das eben etwas Selbstverständliches ist. Von dem Punkte an, wo die erwähnte Bezeichnung aber etwas Eigenartiges, besonders Charakteristisches ausdrücken soll, ist sie völlig unzutreffend. Graf Taaffe hat nur zweimal Verfügungen getroffen, welche die Vorstellung wecken konnten, als wolle er sich über die Parteien stellen; das war damals, als ein ergebener Gehilfe seines Chefs, einem Angriffe vom ultramontanen Seite her erlag. Graf Taaffe ernannte zum Nachfolger des Gehilfen den Herrn v. Gutsch, einen Mann, dem man kein Streben nach dem Wohlgefallen der slavischen Parteiführer, keine ultramontane Reigungen zuschrieb, den man als selbständigen Charakter bezeichnete, und von dem man sich einer sachlichen Behandlung seines Ressorts versah. Es mögen bei diesem Entschlusse des Grafen Taaffe Erwägungen verschiedener Art ausschlaggebend gewesen sein, unter Anderen jedenfalls auch die, daß der damals sehr übermüthigen, wenn auch etwas brüchig gewordenen Rechten vor Augen geführt werden sollte, es könnten wohl, wenn möglich, auch andere Parteikombinationen zur Bildung einer Regierungsmehrheit in Frage kommen. In ähnlicher Weise versuchte Graf Taaffe, als der ebenfalls zu den ergebensten persönlichen Anhängern desselben gehörige Handelsminister Pino der Wucht der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen nicht mehr Stand zu halten vermochte und fallen gelassen werden mußte. Sein Nachfolger, Marquis de Bacquehem, besetzte bei seinem Amtsantritt eine ähnlich günstigen Stellung von deutsch-liberaler Seite wie Herr v. Gutsch. In diesem Falle hat wohl der alte Skandal, welchen die Schlusstatistik Pino's mit sich brachte, den Grafen Taaffe veranlaßt, sich um einen möglichst prästablen Nachfolger zu bemühen.

Herr von Gutsch nun hat, seit er ins Amt getreten, dessen Aufgaben wirklich in durchaus sachlicher Weise zu erfüllen gesucht. Er hat sich nicht gescheut, den Tschechen und Slowenen zu wissen zu thun, daß es nur in ihrem eigenen Interesse liege, wenn sie viel und gut deutsch lernen, und er hat manchen ihrer Vergeßlichkeitsversuche, manche verkehrte Einrichtung der tschechischen und slowenischen Schulen von diesem Gesichtspunkte aus behandelt und zurückgewiesen resp. beseitigt. Er hat aber auch durch seine Reue der deutschen Schulbibliotheken bewiesen, daß er auf dem Boden des Taaffe'schen „Oesterreichthums“ steht, und indem er den Tirolern

einen bis an die durch das Reichsgesetz gezogenen Grenzen gehenden Schulgesetzentwurf vorlegte, hat er auch bewiesen, daß er auf tschechischem Boden keineswegs schreien und einseitigen Ansichten huldigen. Während aber sein Verfahren von deutsch-liberaler Seite eine gerechte Beurtheilung fand, war dasselbe seitens der Tschechen, Slowenen und Ultramontanen keineswegs der Fall. Die Tschechen warfen ihm, obgleich dafür alle Beweise fehlten, centralisirende Tendenzen vor, die Tiroler Klertalen erklärten ihn, wie einen Feind der Kirche, weil er ihnen nicht einfach, unter Verletzung des Reichsgesetzes, die konfessionelle Schule giebt, und der Tiroler Landtag hat während der letzten Landtagsession den von dem Minister vorgelegten Schulgesetzentwurf förmlich verworfen. Nun hat aber Herr von Gutsch noch das fernere Unglück gehabt, außerdem auch die Polen gegen sich aufzubringen, und zwar wiederum durch eine Maßregel, wie man sie von einem wirklich über den Parteien stehenden Minister allerdings erwarten kann; er hat erst in der allerletzten Zeit einen Erlaß veröffentlicht, welcher anordnet, daß an den galizischen Lehrerbildungsanstalten das Russische in gleichem Maße wie das Polnische gelehrt werden müsse.

Alles das zusammen hat den Generalstab der Rechten veranlaßt, dem Unterrichtsminister von Gutsch den Krieg zu erklären und die Vermuthung liegt nicht allzuweit abseits, daß die gerade jetzt in Wien stattfindenden Bischofskonferenzen nicht ohne Einfluß auf die nächsten inneren Entwicklungen und das Kraftgefühl des Grafen Taaffe machen läßt. Der von der Rechten in der Budgetkommission gestrichene Posten bildet einen Bestandtheil des Budgets, über welches sich doch der Ministerpräsident mit dem Gesamtkabinett gewiß schlüssig gemacht hat; auch für den in Frage stehenden Posten gilt dasselbe. Will also Graf Taaffe der Opposition vor Augen führen, daß er sich mit Herrn von Gutsch solidarisch fühlt, so muß er selbst für die streitige Position eintreten, woraus sich dann mit Grund die Folgerung ziehen ließe, daß er die Fortsetzung der gegenwärtigen sachlichen Behandlung der Geschäfte des Unterrichtsressorts auch fernhin wünscht.

Der weitere Verlauf und die Entscheidung der Krise ist aber darum von besonderem Interesse, weil sich aus ihnen ein Schluß auf die nächsten inneren Entwicklungen und das Kraftgefühl des Grafen Taaffe machen läßt. Der von der Rechten in der Budgetkommission gestrichene Posten bildet einen Bestandtheil des Budgets, über welches sich doch der Ministerpräsident mit dem Gesamtkabinett gewiß schlüssig gemacht hat; auch für den in Frage stehenden Posten gilt dasselbe. Will also Graf Taaffe der Opposition vor Augen führen, daß er sich mit Herrn von Gutsch solidarisch fühlt, so muß er selbst für die streitige Position eintreten, woraus sich dann mit Grund die Folgerung ziehen ließe, daß er die Fortsetzung der gegenwärtigen sachlichen Behandlung der Geschäfte des Unterrichtsressorts auch fernhin wünscht. Er ist seinen Kollegen in dem vorliegenden Falle stehen, so ist damit allerdings noch kein zwingender Anlaß zum unmittelbaren Rücktritt desselben gegeben, aber, wie die „N. Fr. Pr.“ treffend sich ausdrückt, er gleicht dem Förster ein Kreuz in die Rinne geschnitten hat, zum Zeichen, daß er der Art verfallen ist. Eben damit wäre aber auch zu verstehen gegeben, daß die im vorigen Jahre innerhalb der Rechten sich heftig machenden Kräfte überwunden sind und die Regierung also wieder vollständig auf sie sich angewiesen glaubt. In diesem Falle würde das liberale Deutschthum wieder vor einer Reihe von Prüfungen stehen.

### Papst, Centrum und Regierung.

Zwischen dem Organ der Kurie oder, wie man sich wohl noch bestimmter ausdrücken darf, des Papstes, dem „Osservatore Romano“, und der deutschen Klerikalen Presse ist noch immer eine Polemik über die Weigerung des Centrums im aufgelösten Reichstag, nach dem Wunsche des Papstes für das Septennat zu stimmen, im Gange. Das päpstliche Blatt geht dabei nach wie vor von der Voraussetzung aus, daß der Künftige in München die erste Jacobinische Depesche in ausreichender Weise zur Kenntniß des Herrn von Frankenstein gebracht habe. Etwas Anderes kann man auch nicht annehmen, da der Künftige, falls er es nicht gethan, entweder den ihm erteilten Auftrag nicht verstanden oder ihm absichtlich entgegengehandelt hätte. Im Reichstag erzählt man sich trotzdem, die Herren von Frankenstein und Windthorst wären in ihrer Fraktion von Neuem mit der Behauptung aufgetreten, daß die Theilnahme des Künftigen eine unvollständige gewesen sei;

man wollte sogar das Gesicht des Herrn von Frankenstein um eine Unterredung mit dem Reichskanzler dar- auf zurückführen, der Vorsitzende der Centrumsfraktion habe den Fürsten Bismard davon überzeugen wollen, daß die erste Jacobinische Depesche nur unvollständig zu seiner Kenntniß gekommen sei. Selbst wenn man indeß annehmen wollte, daß der Künftige auffallend wenig Eifer in der Ausführung des ihm erteilten Auftrags entwickelt habe — vielleicht weil er zu der Partei gehört, welche im Kardinalkollegium mit der verhältniß- lichen Politik des Papstes nicht einverstanden ist — so bleibt es doch immer unmöglich, zu glauben, daß Herr von Frankenstein nicht habe verstehen können und nicht verstanden habe, um was es sich handelte; beweist doch zum Ueberflus seine in der zweiten Jacobinischen Depesche dem Kanzler nach- wiedergegebene Antwort auf die ihm aus der ersten gemachte Mittheilung, daß er es sehr wohl verstanden hatte; er lebte nur ab, darauf einzugehen. Wir haben schon auf die Angelegen- hingewiesen, welche erkennen lassen, daß, was immer der Zweck des Frankenstein'schen Besuchs bei dem Kanzler gewesen sein mag, dadurch jedenfalls keine Besserung der gegenseitigen Ver- hältnisse erreicht worden ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt übrigens heute über diese Unterredung die folgende Notiz, welche nicht die Absicht verräth, dem Vorgang besondere Be- deutung beizumessen:

„In der Presse wird es als ein ganz außerordentliches Vor- kommen registriert, daß der Reichskanzler mit Baron Frankenstein eine Unterredung gehabt hat. In Wirklichkeit hat die Unterrede, keineswegs die Bedeutung, die man ihr beilegt. Es ist selbstver- ständlich, daß der Kanzler bei Zusammenritt eines neuen Reichstages mit Mitgliedern der einzelnen Parteien — mit Ausnahme des Fortschritts — in Verbindung tritt, und dies ist denn auch bereits geschehen. Fürst Bismard hat Unterredungen mit Herrn v. Helldorf, Herrn v. Bennigsen, Herrn Miquel u. A. gehabt. Für jeden Abgeordneten, der ihn geschäftlich zu sprechen wünscht, ist der Reichskanzler immer zu Hause gewesen. Es scheint uns also den Verhältnissen wenig zu entsprechen, wenn der Besuch des Baron Frankenstein beim Fürsten Bismard als ein hochwichtiges Angelegen- heit behandelt und daraus weittragende politische Schlussfolgerungen gezogen werden.“

In dem jüngsten der oben erwähnten Artikel des „Osserv. Rom.“ wird über die neueste kirchenpolitische Vorlage gegen das Centrum bemerkt:

„Das dieselbe ein heftigerer Schritt zum friedlichen Ausgleich ist, das scheint allen denjenigen sicher — und diese bilden glücklicherweise die Mehrzahl —, welche, wenn sie zwei Kilometer durchlaufen sollen, sich dem Ziele nähern und nicht von demselben entfernt zu haben glauben, wenn mindestens ein Kilometer hinter ihnen liegt; dieses scheint außerdem allen denjenigen sicher, welche be- denken, daß bei der Beurtheilung dessen, was den Dödeln, Parochien und Seminarien in irgend einem Theile der Welt frommt, der Heilige Stuhl doch auch etwas in Betracht komme.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche den betreffenden Artikel sehr eingehend wiedergibt, schreibt dazu u. A.:

Die Ausführungen des päpstlichen Blattes verheizen die hauptsächlichsten Gründe, welche den Zwiespalt zwischen der Re- gierung und dem Windthorst'schen Centrum wärmen. Von diesen vielen Gründen ist der gewichtigste in der Haltung des Centrums in der politischen Frage zu finden; ferner das ablehnende und nützliche Verhalten eines großen Theiles dieser Partei gegenüber der von der allgemeinen Volkstimmung getragenen Kolonialpolitik; endlich die ganz willkürliche Ablehnung der Stelle eines zweiten Direktors im Auswärtigen Amt, die sich noch durch die per- sönliche Seite gegen den Reichskanzler besonders charak- terisirt. Von allen diesen feindlichen Grundgeboten des Centrums kommt in erster Stelle seine politische Parteinahme und seine Ver- bindung mit allen denjenigen Elementen in Betracht, welche die Schwächung des Reiches und den Untergang der gegenwärtigen Or- dnung bedeuten. In seine fälsche Stellung ist das Centrum durch den ausschließlich Windthorst'schen Einfluß gebracht worden, der auch ohne jedes Parteibedürfnis das Centrum zur Opposition anregt. Demselben zurechnen nichtswürdigen Einflüsse ist das vater- landsche und verlebende Auftreten des Centrums in der politischen Frage vor etwa 14 Jahren anzuschreiben, als das Centrum die preussische Regierung ohne Grund und ohne jede formelle Berechtigung

## Nachdruck verboten.

### Durch das britische Reich.

#### II.

Eingehender und interessanter sind die Schilderungen, welche der Reisende von Indien entwirft. Von Brisbane wurde nach Durchreisen der Entfernung von 3680 Meilen in Batavia gelandet. Es ist das Land der Feen- und Zauberwälder. Den Zauber, welchen es auf den Ankömmling ausübt, verdankt es hauptsächlich seinem Baumreichthum. Die Pracht übertrifft alles, was der vielgereiste Autor anderwärts unter den Tropen sah. Dann auch den in deren Schatten lustwandeln den Men- schen; der Glanz ihrer Tracht zieht das Auge auf sich, die Harmonie der Farben bezaubert es. Roth, Rosa und Weiß herrschen vor und vermählen sich in wunderbarem Schmelze mit dem in das Unendliche abgestuften Grün der Baumgruppen. Der Aufenthalt in Bangalore, wo dormalen 10 000 Soldaten versammelt waren, gab dem Reisenden Gelegenheit, einen Theil der indischen Armee zu beobachten. Er sah hier Truppen, zusammengefaßt aus Söhnen zweier Rassen, welche Abgründe trennen. Man sieht hier, wie eine Welt mit einem Spaziersocke dement, regiert im Raum gehalten wird. Aber hinter der physischen Macht, die unerbittlich ist im Vergleich mit der zu lösenden Aufgabe, entfaltet sich die moralische Macht, das Prestige. Die Lebensfürsten herrschen über 60 Millionen Seelen. Mit Ungeheißer dieser Zahl beträgt die gesamte Volkszahl von Britisch-Indien 255 Millionen. Diese Fürsten sind Bajallen der englischen Krone geworden, und die neue Lage der Dinge wurde von ihnen thatkräftig, wenn auch stillschweigend aner- kannt, als sich die Königin Victoria im Jahre 1877 den Titel einer Kaiserin von Indien beilegte. Die den Lebensfürsten auferlegten Rechtsbeschränkungen sind nicht überall die gleichen; mehr oder weniger Freiheit wird ihnen gelassen, je nach den Umständen, unter welchen die Umwandlung der einst unabhängigen Fürsten in Klientelvasallen sich vollzog. Als Gegenleistungen für diese Bezüge hat die Kaiserin die Ver- pflichtung übernommen, die Fürsten gegen jeden Angriff von außen, und im Falle eines Aufstandes gegen ihre eigenen Unter- thanen zu verteidigen. Bei diesen Fürsten werden Residenten ernannt von der englischen Krone; sie stehen unter der Leitung des Staatssekretärs für indische, d. h. auswärtige Angelegen- heiten. Ihre Aufgabe ist, darüber zu wachen, daß die Fürsten England gegenüber die eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllen, und zugleich über ihren Staatshaushalt eine gewisse Aufsicht

zu führen; sie sind Wächter und Rathe. Man hört viel- fach die Vermuthung aussprechen, daß die Lebensfürsten mit Ausnahme eines einzigen, im Grunde ihres Herzens England abgeneigt sind, weil die indische Regierung sie verhindert, sich der Gebiete der kleinen Herren zu bemächtigen. Unbestreitbar scheinen die letzteren in der englischen Regierung einen natür- lichen Beschützer gegen ihre größeren Standesgenossen zu er- kennen. Der englische Vizekönig, die Fürsten und die Resi- denten befinden sich zuweilen einander gegenüber in einer schwierigen, um nicht zu sagen falschen Lage. Mit größter Leichtigkeit könnte der Knoten gelöst oder vielmehr gelöst werden; das Mittel wäre Annexion. Ein europäischer Krieg, in welchen England verwickelt wäre, könnte nach der Meinung von Sünder's allerdings zu einer neuen Rebellion Anlaß geben, aber nur in der Voraussetzung, daß die Großfürsten eine Rück- kehr zur Annexionspolitik, die seit 1857 aufgegeben zu sein scheint, zu befürchten hätten.

Wir verweilen nicht bei den Darstellungen des Verfassers, welche er über Bombay giebt, da diese Stadt unzählige Male beschrieben worden ist. Nahe der Stadt gelegen befinden sich die Thürme des Schweigens, wohin der österreichische Konsul Freiherr von Sünder begleitet. Hier hatte er Gelegenheit, einer parthischen Todtenbestattung beizuwohnen. Man bestieg eine An- höhe und kam vor einer hohen Mauer an, durch die man von den Thormächtern ohne Schwierigkeit eingelassen, einen rei- zenden, mit Blumen und blühenden Hecken, voll von Wohlge- rüchen erfüllten Garten betrat. In der Mitte standen drei, etwa zwanzig Fuß hohe, dachlose, runde Thürme. Die tiefe Stille rings umher — das Schweigen, das den Thürmen ihren Namen giebt — wurde plötzlich durch Getöse und Ras- seln unterbrochen, eine Menge großer, schwarzer, geier- artiger Laven aus dem nahen Gebirge des anderen Stadtheils hervorgeflogen und ließen sich auf dem Gewölbe eines der Thürme nieder. Durch einander gedrängt, einen schwarzen Rauch bildend und das Gesehele sträubend erwarteten die Vögel die Ankunft ihrer Beute. Diese ließ nicht lange auf sich warten; ein kleiner Leichenzug mit den Ketten eines Parthi, von Verwandten und Freunden getragen, betrat den ge- schlossenen Raum; hinter der Bahre schritten zwei bärtige Männer, deren Amt es ist, den Körper den Vögeln vor- zuwerfen; andere Religionsgenossen, sämtlich weiß gekleidet, gingen hinterher. Nach einem kurzen Halt vor den zwei heiligen Stunden, welche die Identität des Verstorbenen feststellen, trugen die beiden Bärtigen den Todten an den Thurm. Kie- mand darf folgen. Mit grünenhaftem Nachsehen stürzen die

Vögel auf den Leichnam; von dieser Scene waren die Reisen- den nur Ohrenzeugen; nach einer halben Stunde schien das Mahl beendet, die Geier erschienen wieder am Rande des Thurmes und flogen krächzend, mit schwerfälligem Flügel- schlag davon. Mittlerweile hatten die beiden Bärtigen das Skelett der Parthi in eine Deschung des Thurmes geworfen; die Zeit wird es in Staub verwandelt. Ein Reisender des 17. Jahr- hunderts erklärt diese sonderbare Art der Todtenbestattung durch die Verehrung der Anhänger Zoroasters für die Elemente. Die Berührung einer Leiche bedeuelt, und vor dieser Berührung soll man die Elemente bewahren.

Die Parthen sind ein schöner Menschenstamm, hohe Ge- stalten, geschlitzte Augen mit cristen, durchdringenden, gedanken- vollen Blicken. Ihre Kopfbedeckung, die weiten Gewänder und die Gesichtsbildung erinnern an Persien, das Land, dem sie entstammen und dessen Namen sie noch tragen. Unter allen asiatischen Bewohnern der Gangeshalbinsel stehen sie durch Ge- ziertheit, Wissen, Kenntniß fremder Länder und Geschmack an Reisen dem Europäer am nächsten. In dieser Beziehung bilden sie zu dem Hindu einen augenfälligen Gegensatz. Viele von ihnen sprechen englisch, fast alle sind Kaufleute oder Handwerker und leben in fortwährendem Geschäftsverkehr mit England. Und dennoch trennt sie ein Abgrund von diesem, europäischen Civilisation konnte nur die Oberfläche glätten. In seinem Ge- müthe, in seiner geistigen Anschauung blieb der Parthi, was er seit Jahrtausenden ist. Die Berührung eines Todten bedeuelt, selbst die beiden bärtigen Männer, nach der Meinung der Parthen die niedrigsten Geschöpfe ihrer Gemeinde, tragen Handschuhe, und berühren die Leichen nur mit Zangen. Man würde das Feuer verunreinigen, wenn man sie verbrennen, das Wasser, wenn man sie den heiligen Fluthen übergeben, die Luft, wenn man geflatten würde, daß die Ausdünstung der vornehmsten Körper sie verpestete, die Erde, wenn man sie in ihr begräbe.

Gewiß eigenartig ist das Bild, das Sünder einige Seiten seines Werkes weiter dem Leser entrollt. Es ist die Schilderung einer vornehmen Hochzeit in Indien. Man befindet sich gerade in der Jahreszeit der Hochzeiten. Nach dem Trunkesschlagen und Flötengespiels zu urtheilen, das jeden Abend ertönt, hätte man meinen können, die ganze Stadt vernehme sich. Einer der ersten Actablen Bombay's verheiratete seine Tochter. Heute und morgen wird die ganze Nacht sein prachtvolles Haus für glückwünschende Freunde offenstehen; Hof und Jagade sind glänzend erleuchtet. Die Versammlung ist zahlreich, be- steht aber nur aus Männern. Die Gäste treten ein, neigen das Haupt, lassen sich längs der Wände auf den doppelten



Vor den Reichstag stiftete, um ihr dort eine Censur zu erteilen, weil sie im Interesse des Deutschthums den übergründenden Bolschismus eindämmen versuche. In diesen Momenten liegt der Hauptgrund für den Zwist mit dem Centrum, und es ist nur der verhältnißmäßige Halt des jetzt regierenden Papstes zu danken, wenn dieser Zwist nicht schärfer zum Ausdruck gekommen ist. Sollte diese Ausgleichende, auf den Frieden und die Verbindung gerichtete Haltung des Papstes wegsallen, so würde notwendigerweise der Zwist mit dem Centrum Windthorst'scher Obsequenz wieder zum vollen Ausdruck kommen.

Wir lassen dahingestellt, ob die von und durch den Druck hervorgehobenen Worte des offiziellen Artikels auf den oben erwähnten Umstand Bezug haben, daß die Politik des Papstes im Kardinal-Kollegium eine Opposition findet, deren Wirkungen sich auch in Deutschland geltend machen.

Die Nachricht von einem Mordversuch auf den Zar wird von offiziellen russischen Stellen dementirt; wie wir bereits in der Abendausgabe mittheilen konnten, ist auch an sonst regelmäßig gut unterrichteten Stellen von einem solchen Vorgang nichts bekannt. Aus Privatbescheiden, die im Laufe des Tages eingingen, entnehmen wir, daß in der letzten Zeit wiederum Verschwörungsgeschichte in Petersburg verbreitet waren. Verschwörungen sind in Rußland eine chronische Krankheit, erst vor einigen Wochen wurde eine Militärverschwörung entdeckt, die sehr weit verzweigt war und über deren letzte Ausdehnung sehr sensationell lautende Gerüchte gingen. Diesmal wird die Verschwörung mehr nach nihilistischem Rezept beschriebener. Genaueres und Authentischeres über dergleichen erfährt man nie; um so zugänglicher ist die Phantasie für alle Gerüchte. Daß übrigens die Nihilisten sich wieder zu regen beabsichtigen, konnte aus den letzten Rundgebeten ihrer Organe gefolgert werden. Unter den Gründen, welche die Temperatur in Rußland bestellen, die solchen Unternehmungen günstig ist, darf die unausgesetzte Aufhebung der öffentlichen Meinung in Sachen der auswärtigen Politik durch die panslawistische Presse auf eine erste Stelle Anspruch machen. Daß die in Bulgarien geübte Praktik der Verschwörung auch für Rußland nicht ohne Folgen bleiben würde, hat ganz Europa vorausgesehen. Wenn Gefahr vorhanden gewesen sein soll, so sind der Zar und seine Umgebung derselben diesmal jedenfalls glücklich entgangen. Von den Mitteln, über welche die russische Regierung gebietet, um eine möglichst große Garantie gegen derartige Unternehmungen zu gewinnen, empfiehlt sich als das erste eine Politik der Beruhigung nach Innen und Außen. Die unausgesetzte Aufhebung aller Interessen in Rußland, nationaler, wirtschaftlicher und religiöser, findet in dem System Katkow ihren Ausdruck. Dies System hat Rußland bereits schwer geschädigt und seine Gefahren müssen sich mehr und mehr hervorheben.

Die Berliner „Pol. Nachr.“ schreiben: Ein Hamburger Blatt theilt die Verleumdung des Weissen Adlerordens an den Grafen Herbert Blomard mit und knüpft daran die Bemerkung: „Diese Gradenbezeugung des Zaren gerade vor der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers erscheint als ein bemerkenswerthes Zeichen über das Verhältnis Rußlands zu Deutschland.“ Es ist uns nicht ersichtlich, wie das Hamburger Blatt auf die Idee der Verleumdung kommen konnte, einen Zusammenhang zwischen der Deforierung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes mit einem russischen Orden und dem Geburtstage unseres Kaisers zu konstruieren. Der wirkliche Zusammenhang der Dinge liegt ja klar zu Tage. Die Verleumdung des Weissen Adlerordens an Graf Blomard ist am Geburtstage des Zaren erfolgt, dessen Datum dem Berliner Korrespondenten des betreffenden Blattes wohl unbekannt ist. Die Verleumdung ist gewiß ein Zeichen persönlichen Wohlwollens Sr. Majestät des Kaisers von Rußland für den Grafen Blomard, alle sonstigen daran geknüpften Schlüsse hängen jedoch der Begründung entbehren.

Die Kirchenpolitische Kommission des Herrenhauses hat heute die zweite Sitzung des kirchenpolitischen Gesetzes beendigt. Entsprechend den Kopp'schen Anträgen wurde beschlossen, daß das Spenden der Sakramente (nicht nur der Sterbesakramente) und das Fehlen der Messen (nicht nur der stillen Messen) den Strafbestimmungen der Majestäts nicht unterliegen solle. Den mit Korporationsrechten ausgestatteten Orden, welche wieder zugelassen werden, wird das mit Beschlag belegte Vermögen zurückgestellt. Ferner soll, der „Post“ zufolge, für höhere Richter- und Erziehungsanstalten die Rückkehr der weiblichen Orden gestattet sein. Die beiden letzten Beschlüsse enthalten Modifikationen der Kopp'schen Anträge. Mit diesen Abänderungen wurden die Beschlüsse erster Lesung mit großer Majorität angenommen. — Die „Nat.-Lib. Kor.“ bemerkt über den Stand der Angelegenheit:

Reihen von Stühlen nieder und sprechen leise mit einander. Sie lauschen der Musik und bewundern den Tanz der Bajadere. Nach einiger Zeit ziehen sie sich zurück, nachdem sie die Herren vom Hause abermals begrüßt und diese sie mit Blumensträußen beehrt haben. Neue Ankömmlinge nehmen ihren Platz ein. In dieser Weise erneuert sich die Gesellschaft unablässig. Die Braut, ein schönes Kind, zählt kaum zwölf Jahre. Eine Seidenschärpe schlingt sich um Haupt und Schultern. Ein Unterrock von derselben Farbe umfaßt die Hüften, wertvolles Geschmeide schmückt Arme und Knöchel. Ringe an den Fingern, den Zehen und Nasenflügeln vervollständigen den Putz. Die Sicherheit und Ruhe, mit welcher die Kleine auftritt, ist von unaussprechlich königlicher Würde. Uebrigens beschäftigt sich Niemand mit ihr; aber das beirrt sie nicht. Sie weiß sehr wohl, daß die Gesellschaft ihr entgegen gekommen ist. Diese Art von Ehren werden immer erst einige Jahre später vollzogen. Hat die junge Frau, die bei ihrer Vermählung vielleicht nur fünf oder sechs Jahre alt war, mittlerweile ihren Gemahl durch den Tod verloren, so wird sie als Wittve betrachtet, sie wird zum Aschenbrödel in der Familie des Verstorbenen, man schneidet ihr die Haare ab und behandelt sie wie eine Sklavin. Häufig finden diese armen Geschöpfe ihre Lage unerträglich, entfliehen und verkaufen die elende Gefangenschaft mit der elendsten Freiheit der Bajadere. Diese frühen Ehen sind eine der Pestheulen der indischen Gesellschaft.

Eines der interessantesten Länder Indiens ist Rajastan, das Land der Häuptlinge. Jeder der neunzehn Staaten, aus denen es besteht, bildet eine große Familie, einen Clan. Die Bande des Blutes verknüpfen den Fürsten und seine Unterthanen, oder vielmehr den Familienvater und seine Kinder, den älteren und die jüngeren Brüder. Politisch betrachtet ist Rajastan interessant, weil unerachtet der mohamedanischen Eindringlinge, welche sie besetzen, zurückdrängen, ihrer Eroberungen berauben, aber auf dem ihnen geliebten Gebiet niemals dauernd unterwerfen konnten, die Rajputen ihre uralte Verfassung bis auf den heutigen Tag bewahrt haben. Auch in physischer Beziehung bietet das Land mancherlei interessante Einzelheiten. Es zerfällt in zwei Hälften, von denen die größere eine Wüsten von erstarbter Schönheit bildet, die kleinere ein freundliches Thal mit üppigen Trüben und fruchtbaren Ackergründen darstellt. In den Bergen haufen unzählige Tiger, die in dem Leben des kriegerischen Offiziers in Indien ein wesentliches Element und den Hauptgegenstand seines Zeitvertriebes bilden. Die Tiger greifen in diesen Alpengebirgen den Menschen nur selten an, dagegen richten sie große Verheerungen unter dem Vieh an. Sobald sich ein Tiger einem Dorfe nähert, benachrichtigen die

In den Beratungen des Gesetzentwurfs tritt jetzt eine einmütige Pause zwischen Kommissionen und Abgeordnete im Herrenhaus ein. Diese Zwischenpause wird ohne Zweifel von dem Bischof Kopp oder anderen maßgebenden Unterhändlern der katholischen Kirche zu Verhandlungen mit der Regierung und leitenden Mitarbeitern des Herrenhauses bezeugt, und es könnte sein, daß durch Verlegung eines Theils der Kopp'schen Anträge das Geseh im Herrenhaus und mit Hilfe des Centrums auch im Abgeordnetenhaus zu Stande käme, während jetzt bei der ablehnenden Haltung der ultramontanen Partei und den übertriebenen Ansprüchen auf Abänderung des Gesetzentwurfs das Scheitern des Ausgleichs wahrscheinlich ist. Diesen Zeitpunkt hält Herr Windthorst für geeignet, durch eine überaus abfällige, sichtlich zur Aufreizung des katholischen Volkes bestimmte Kritik einer Verständigung entgegenzuarbeiten.

Zur weiteren Verlauf der Sitzung des Reichstags wurden von den Abg. Dr. Hammerger und Wörmann die Mitbach-Kardoff'schen Ausführungen zur Währungsfrage vorgetragen. Die Regierung scheint in ihrer Zurückhaltung zu beharren. Abg. Dittens wünschte eine Vermehrung der Zehnmarkstücke. Beim Postenat befürwortete der „Antisemit“ Böckel eine Aufbesserung der Befoldung der unteren Postbeamten, sowie größere Sonntagsgelöhne, und erklärte die unterirdischen Telegraphenbahn für eine Erfindung von sehr zweifelhaftem Werth, was ihm eine lebhaftere Zurückweisung Seitens des Staatssekretärs v. Stephan zuzog. Die Fortsetzung der Beratung wurde auf Dienstag vertagt.

Die Vorbereitungen zu einer Vorlage über die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter sind nach den „Berl. Pol. Nachr.“ soweit zum Abschluß gebracht, daß bereits die allgemeinen Grundzüge des Gesetzentwurfs in Betrachtung begriffen sind. Das offizielle Organ meint, man müsse aus diesen Mittheilungen den Schluß ziehen, daß die Verlegung jenes Gesetzentwurfs in der nächsten Session nicht nur möglich, sondern wenn nicht besondere Zwischenfälle hindernd eintreten, gesichert sei.

Bezüglich des Retourwaarenverkehrs mit ausländischen im Inlande veredelten Waaren haben die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen des Bundesrathes bei dem letzten einen Beschluß dahin beantragt:

„Der Veredelungsverkehr vollzieht sich im deutschen Zollgebiet und insbesondere auch in Elsaß-Lothringen vielfach in der Weise, daß die zu veredelnden ausländischen Gegenstände in das Eigenthum des Veredelers bewilligt werden, während der Veredelungsprozeß selbst nicht an den Ausländer, welcher die rohen Waaren geliefert hat, zurückgeführt, sondern ohne Beschränkung auf das Ursprungsland im Inlande abgekehrt werden. — Es sind nun mehrfach Fälle vorgekommen, in welchen solche in das Inland abgekehrte veredelten Waaren von dem ausländischen Verarbeiter nicht angenommen, sondern an den inländischen Abnehmer zurückgeführt worden sind. Daß die retourierten Gegenstände in diesen Fällen nicht auf Grund des Veredelungsgesetzes völlig zollfrei befreit werden können, liegt in der Natur der Sache, weil demselben nur insoweit die inländische Eigenschaft zugunsten sein dürfte, als sie im Inlande eine Veredelung erfahren haben. Andererseits würde die Veredelung derselben nach dem Tarif der veredelten Waare ebenfalls der Tendenz des Veredelungsgesetzes entsprechen. Der richtige Ausweg wird vielmehr in der Wiedereingabe in den Stand vor der erfolgten Ausfuhr zu suchen sein, so daß die Wiederabfuhr der zurückgeführten Waaren aus dem Inlande ohne Beschränkung der inländischen Veredelung entsprechenden Zollanspruch einzutreten haben wird. Denselben wurde entweder die Wiedereingabe in den veredelten Gegenstand im Veredelungskonto nach der ursprünglichen Beschaffenheit, oder die Veredelung derselben nach dem beim Eingang zur Veredelung vorerwiesenen Zollsaße erfolgen müssen.“ Dazu wird folgendes beantragt: „Waaren ausländischen Ursprungs, welche im Zollinlande unter zollvermerklicher Behandlung eine Veredelung erfahren haben, können als Retourwaare unter Wiederabfuhr mit dem beim Eingang zur Veredelung vorerwiesenen Zollanspruch zum Wiedereingange abgelassen werden.“

Daß das italienische Ministerium Depretis aus Anlaß des von Crispien in der Deputiertenkammer eingebrachten Mißtrauensvotums mit 214 gegen 194 Stimmen bei 2 Stimmenthaltung, also bloß mit einer Mehrheit von zwanzig Stimmen gestimmt, ist bereits an dieser Stelle hervorgehoben worden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ reproduziert nun nachstehendes Berliner Telegramm vom „Köln. Ztg.“:

„Es hat hier große Verwirrung erregt, daß der Angriff Crispien's auf das gegenwärtige italienische Ministerium zurückgeschlagen worden ist. Daß der Angriff erfolglos wurde, stand zu erwarten. Crispien's republikanische Gesinnungen, die ihn in dem republikanischen Frankreich den natürlichen Verbündeten Italiens erblicken lassen, machen ihn naturgemäß zum geborenen Gegner eines Ministeriums, das im wohlverstandenen Interesse Italiens

Eingeborenen den nächstwohnenden Offizier. Eine Anzahl Leute werden als Treiber versammelt und die Jagd beginnt sofort. Die Schützen erwarten ihr Wild auf Bäumen oder Felsblöcken sitzend und tödten es ohne große Gefahr zu laufen. Aber es wäre Tollkühnheit, dem verwundeten Tiger in den Busch zu folgen. Nur zu häufige Unfälle trübten die Freude an dem edlen Handwerk. So verlor der Generalagent, Oberst Bradford, einen Arm im Kampfe mit einem Tiger. Die Begleitung fand im Jungle statt, 80 Meilen vom Lager. Sein einziger Begleiter, ein Feldwebel, spannte eines der Jagdopfer aus und jagte nach dem Kamoument zurück. Unterwegs bestellte er allenthalben, wo er Pferde fand, die nöthigen Melas, wodurch es dem Arzte möglich wurde, den verwundeten Oberst, der mit dem Verlust eines Armes davon kam, das Leben zu retten.

Hübner hatte die Ehre, von dem Maharaja in Jeypur empfangen zu werden, doch würde es den Raum zu sehr in Anspruch nehmen, wollten wir ihm weiter auf seinen Quersfahrten durch Indien folgen, zumal wir noch genöthigt sind, dem Leser noch Proben aus dem süßesten und besten Theile seines Reiseberichtes zu geben, welche über Ozeanien und Nordamerika handeln. Gewiß dürfen auf einer Reise durch das britische Reich auch die Fiji, die Salomonen, die Neuseeländer und Neubritannien nicht übergangen werden. Es ist das Land der Kannibalen, das nunmehr durchkreuzt wurde. Hübner wirft die Frage auf: ist der Kannibalismus wirklich ausgerottet? Er meint, die Antworten darauf lauten verschieden. In allen, die Eingeborenen betreffenden Dingen theilen sich die Weisen in zwei Klassen: die einen loben die Fiji, für die anderen sind sie ein Gegenstand des Hasses und Abscheus. Der Ansicht der Enthufanten nach ist der Kannibalismus der Fiji's eine Fabel. Ihre Gegner führen indessen für ihre entgegengelegte Ansicht mancherlei Thatfachen an. So begab sich unlängst ein Missionar mit seinen Schülern auf ein Kriegsschiff. Während die Barke sie dahin brachte, sahen die Knaben, wie ein großer Fisch einen kleinen verzehrte, worauf einer von ihnen sagte: „Wenn Fische Fische essen dürfen, Insekten Insekten, warum soll es dem Menschen verwehrt sein, seines gleichen zu verzehren?“ Auf der Insel Mbao hatte der Reisende Gelegenheit, einem Feste beizuwohnen. „Ich glaube mich“, so schreibt er, „in der großen Oper von Paris. Die Orchesterstühle und das Parterre sind von den Notabeln des Archipels besetzt. Am Rufen lausend umgeben von ihren Untergebenen, scheinen sie dem Schauspiel mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen. Wir sehen nur ihre Rückseite, einige hundert bronzefarbige oder schwarze, von Kolokol triefende Schulkern. Bei

und der dort herrschenden Dynastie Fühlung mit dem monarchischen Deutschland gesucht und gefunden hat und diese Beziehungen wahrhaft freundschaftlich und sicher zu gestalten bemüht bleiben wird. Die Niederlage Crispien's wird danach nicht nur als ein Sieg der seit einem Jahre eingeleiteten italienischen Politik betrachtet, sondern als das Zurückweichen eines gegen das monarchische Europa gerichteten republikanischen Vorstoßes.

Der dem Konseilspräsidenten nachstehende „Popolo Romano“ erklärt die entscheidende Abstimmung für eine Feuerprobe, mit dem Hinzufügen, die Regierung könne die Mehrheit als eine solche betrachten, welche ihr in den schwierigsten Tagen treu bleiben würde. Die „Opinione“, welcher Beziehungen zum Minister des Auswärtigen, Grafen Robilant, zugeschrieben werden, gelangt bei ihrer Erörterung des parlamentarischen Votums zu dem Schluß, daß sich nur die Alternative darbiete, entweder das Ministerium Depretis beizubehalten oder es mit der Auflösung der Deputiertenkammer zu betrauen, da es allzu schwierig wäre, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein koalitionsministerium zu bilden, welches die hauptsächlichsten Parteigruppen der Deputiertenkammer gleichmäßig vertrete.

## Deisterreichisch-ungarische Monarchie.

§ Wien, 11. März. Unser Unterrichtsminister von Gautsch hat gestern wieder einmal erfahren, daß die „Stellung über den Parteien“, so stolz sich das Wort anhört, doch ihre großen Bitterkeiten hat. Er hatte gestern im Budget-Ausschuß den Etat seines Ministeriums zu vertreten und darunter auch einen Antrag auf Errichtung einer zweiten Sektions-Chefs-Stelle im Unterrichtsministerium. Herr v. Gautsch begründete diese Forderung auf das Eingehendste. Die Ägiden des Ministeriums seien durch das Hinzutreten des gewerblichen Fachschulweizens, die zahllosen Streitigkeiten wegen der Errichtung neuer Schulen und deren Unterrichtssprache u. enorm gestiegen. Ministerien mit viel geringerem Arbeitssystem hätten zwei, auch drei Sektions-Chefs; allein seine Beredsamkeit fand merkwürdig taube Ohren. Der Berichterstatter Czernawski beantragte die Streichung des zweiten Sektions-Chefs, wurde so ziemlich von allen der Rechten angehörigen Ausschußmitgliedern — mit Ausnahme von Lienbacher, Gniwosch und Siengalewicz — unterstützt und blieb Sieger über den Minister. Wie ist diese Kuriosität der Rechten gegenüber einer Regierungsforderung zu erklären? Die Debatte sagte es nicht gerade heraus, aber sie ließ es ziemlich erathen. Czernawski meinte, wenn man kein Geld für die Regulierung in Galizien habe, so habe man auch keines für einen zweiten Sektionschef. Reithammer sagte, wenn der Minister die Resolution beschloß, hätte, die ihm befehl, das Unterrichtsministerium besser zu decentralisiren, so würde er weniger Beamte in der Centralleitung brauchen. Der einzige Gniwosch, in welchem der alte Beamte über den Polen den Sieg davontrug, nahm sich des Ministers an, wurde aber von seinen engsten Parteigenossen im Stiche gelassen. Wenn das nicht eine Konspiration gegen den Unterrichtsminister war, so sah es einer solchen sicherlich vergrößert ähnlich, und es hat sehr den Anschein, daß der große Unwille der Rechten gegen Herrn v. Gautsch, der weder zur konfessionellen Schule umschwanken noch in der totalen Slawisirung derselben das Heil erblicken will, sich über das Haupt des Hofrathes Hermann, der zum Sektionschef vorrückte, ergossen hat. Dies gewinnt umso mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn man sieht, daß die Opposition nicht bloß wie ein Mann für die Regierungsvorlage stimmte, sondern daß außer Gniwosch und Lienbacher nur Redner der Linken für den Minister eintraten. Herr v. Gautsch wird sich wahrscheinlich die kleine Niederlage nicht sehr zu Herzen nehmen, allein eine Eröffnung der Feindseligkeiten gegen ihn ist es immerhin gewesen. Die Rechte macht heute auch kein Hehl mehr daraus, daß die Ablehnung auf Beschluß des Exekutiv-Comites erfolgte, und daß dieses Votum eine Art von Verwarnung für den Unterrichtsminister sein sollte. Ein österreichisches Blatt macht sogar schon den Versuch, den Grafen Enzaffe in Gegensatz zu Herrn von Gautsch zu bringen, indem es behauptet, der Ministerpräsident selbst sei erstarkt gewesen, den zweiten Sektionschef im Budget des Unterrichts-Ministeriums zu finden. Das ist wohl unrichtig, aber es zeigt auch, was im Lager der Rechten gegen Herrn v. Gautsch geplant wird.

## Frankreich.

\* Paris, 13. März. Wie die chauxvinische „France“, so sind auch noch einige andere hiesige Blätter sehr mißgünstig über die Reife des Herrn von Lessps nach Berlin, die Aufnahme, die ihm dort zu Theil wird, und seine Weigerung,

unsern Anstalt hatten sie sich einen Augenblick, umgewandt und die Eindringlinge eines flüchtigen Blickes gewürdigt. Dies gab uns Gelegenheit, ihre Gesichter zu sehen, die sämtlich für die feierliche Gelegenheit mit schwarzen, weißen oder rothen Flecken geschmückt waren. Der Oberleib ist unbefleckt. Um die Lenden tragen sie den Schutz entweder von grellfarbigem Kotton, oder aus Baumrinde, auch aus den Fasern einer gewissen Wurzel gefertigt. Das gelbgefärbte Haar ist mit Blumen geziert. Einige Eleganten tragen eine schwarze Wulst aus Schmelz, um den Hals Blumenkranze. Die würdevolle Haltung der Koto, die artigen, aber nicht unterwürfigen Manieren ihrer Wannen verleiht der Gesellschaft einen vornehmen Anstrich; man vergißt, daß es eine Versammlung von Wilden ist. In Europa würde man das Schauspiel eine Galadinnerstellung nennen, mit dem Unterschiede, daß hier nicht Balletmäddchen, sondern Damen von hohem Range tanzen. Tiefes Schweigen herrscht in diesem Parterre von kleinen medallirten Königen, von zu Präfecten umgewandelten Häuptlingen, denen der Kammerherrnchiffel sehr gut passen würde, konnte man ihn an ihrer glatten Haut bestatigen. Von Zeit zu Zeit rufen sie Mote, und merkwürdiger Weise erschallen diese Bravo nur in Augenblicken, wo die Habitués unserer Opernbühnen ihren Beifall spenden würden. Im Hintergrunde, also im Rücken der Tänzerinnen, befindet sich die Dekoration: ein grüner Vorhang, eigentlich üppiger Rasen mit einer prachtvollen Baumgruppe aus dem jähro abfallenden Hügel. Am Scheitel des letzteren stehen die von hier unsichtbaren Missionshäuser. Ein sehr steiler Weg, theils Pfad, theils Treppe, führt zu ihnen binan. Am Fuße des Kegels, hinter den Tänzerinnen, sitzen ein halbes Duzend Europäer unter einem Zeltdache; es sind Missionare und ihre Frauen. Zur Rechten die Kirche, eine Art Scheuer, in deren Wände Rundbogenfenster angebracht sind; einige einheimische Hütten zur Linken bilden die Coullinen; Gras vertritt den Teppich der Bühne, der perlfarbige Himmel die Wölbung des Saales und die dem Horizonte nahe Sonne den Luster und das elektrische Licht. Die Ballettinen, fünfzig an Zahl, in einer Reihe dem Publikum zugewandt, tanzen, indem sie sich selbst mit dem einformigen Gesange begleiten. Ihre Bewegungen richten sich nach dem Geräusche kleiner Stäbe, welche einige Männer — das Orchester — rhythmisch an einander schlagen. Eigentlich ist es kein Tanz, sondern eine Reihensolge unablässig wandelnder Stellungen. Diese Damen, Automaten ähnlich, ändern ihre Posen mit einer unvergleichlichen, fast unerreichbaren Präzision. Sie treten vor und zurück, wie mehr als einen oder zwei Schritte, verneigen, erheben sich, wenden sich rechts und links, strecken



Ayuntamiento de Madrid



Gotha (August 1886) ist der Beschluß gefaßt, einen zweiten Missionar nach Japan zu schicken. Derselbe, es ist der Religionslehrer Schmid, wird nach in dieser Woche seine Reise über England antreten. Aber auch diese neue Kraft wird den Anforderungen nicht genügen, da nach eigenem Urteil christlicher Japaner nicht genug Missionare, aber nur wissenschaftlich gebildete, weisberge und selbständige Männer von freier Gesinnung, welche nicht für eine Kirche oder Sekte ihrer Heimat, sondern für die Religion überhaupt arbeiten, nach Japan geschickt werden können. Mit diesem Urtheile und Wünsche bezeugen sich die Grundzüge des neuen Missionsvereins: er möchte einen friedlichen Feldzug eröffnen durch Männer von wahrhaft protestantischer Begeisterung und wissenschaftlicher Ausrüstung gegen den furchtbaren Aberglauben, der die Massen des japanischen Volkes beherrscht, sowie gegen die Gleichgültigkeit in den höchsten Lebensfragen, die in den gebildeten Kreisen sich einnistet, damit die begabte japanische Nation nicht an einer Scheinkultur zu Grunde gehe. — Ein anderer Missionar des Vereins Ernst Geber ist in Shanghai zur Verbreitung des Christenthums bei den Chinesen auf literarischem Wege thätig. In Gotha hat der Verein zugleich beschlossen, sobald es seine Verhältnisse gestatten, auch in Kaiser Wilhelm's Land auf Neu-Guinea eine Mission zu beginnen. Bis jetzt sind die Vorverhandlungen noch nicht zu Ende geführt: Wünsche und Hoffnungen laufen auch hier den vorhandenen Mitteln und Kräften voraus. Pred. Andt sprach den Wunsch aus, daß der neue Missionsverein besonders in Berlin noch größeren Boden in den Gemeinden finden möchte. Grundsätzlich ist die Aufnahme, die ihm bisher zu Theil geworden ist. Der jüngst verstorbene Pred. D. Lisco, dem der Berichterstatter herzlich dankende Worte des Nachrufes widmete, ist für Verbreitung des Vereins und die Leitung seiner Arbeit bis zu seinem Tode unermüdet thätig gewesen. Pred. Andt theilt noch mit, daß ein junger christlicher Japaner, angeregt durch die vorjährige Missionärfest, in die Dienste des Vereins zu treten sich erklärt habe und sich gegenwärtig zu seinem Berufe vorbereite. Auf diesen Bericht folgte die Festpredigt des Pred. Knauer über den 1. Joh. 2, 2-5. In gedankenreicher Darstellung entwickelte der Prediger die Grundzüge des Vereins. Namentlich betonte der Prediger, daß der neue Missionsverein kein dogmatisch oder konfessionell gefärbtes Christenthum, sondern Christum allein, der die Wahrheit und das Leben, die Vergebung für die Sünden der ganzen Welt ist, den Selben bringen wolle. Auch die Frage nach dem Verhältniß der Mission zur nationalen Kolonialpolitik und zur Kultur wurde berührt und im Sinne einer freien geistigen, wahrhaft religiösen Auffassung der Mission beantwortet. — Ein Schlußwort des Predigers hob die erhebende Feier.

Die Meininger befanden ihren Dank für die außerordentliche Theilnahme des Publikums bei ihrem diesjährigen Festspiel in einer That, die überall freudige Anerkennung finden wird. Am Geburtstage des Kaisers, am 22. März, begann die Vorstellung, welche aus dem Hans Hopfen'schen Festspiel und der „Jungfrau von Orléans“ besteht, schon am Nachmittage um 3 Uhr und zwar vor einer Zuhörerschaft, wie sie die Meininger noch nicht gehabt haben dürften. Die Bülletei wird nämlich mit Zustimmung des Herzogs von Meiningen durch Herrn Hofrath Chronengr an die oberen Klassen der Volksschulen unentgeltlich verteilt worden. Die großen materiellen Erfolge der Meininger gestatten ihnen allerdings einen solchen Akt der Großmuth — viele bühnen Bühnen wären beim besten Willen kaum in der Lage, es ihnen gleich zu thun — aber erfreulich und anerkennenswerth bleibt ihr Entschluß doch.

Anlässlich des bevorstehenden Wohnungswechsels erst hat die Polizeipräsidentin folgende Bekanntmachung: Mit Bezug auf die Polizeiverordnung vom 26. März 1870 (Intelligenzblatt Nr. 74), betreffend die Abmahnungstermine beim Wohnungswechsel, wird für den bevorstehenden Wohnungswechsel der öffentlichen Kenntlich gemacht, daß der nach § 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 am 1. April dieses Jahres beginnende Umzug bei kleinen, aus höchstens 2 Zimmern mit Zubehör bestehenden Wohnungen an demselben Tage, bei mittleren aus 3 oder 4 Zimmern mit Zubehör bestehenden Wohnungen am 2. April Mittags 12 Uhr, bei großen Wohnungen aber am 4. April Mittags 12 Uhr beendet sein muß.

Aus Lübeck, 13. März, wird uns geschrieben: Schon seit mehreren Tagen wurde der Chef einer der größten Kohlenhandlungen an diesem Tage vernimmt. Soeben kommt nun an die hiesige Polizeibehörde die Meldung aus Berlin, daß der so plötzlich von hier verschwundene, Emil Neumann ist sein Name, das selbst in einem Hotel einen Selbstmordversuch gemacht habe. Inzwischen ist auch schon das Geschäft selbst erklärt worden. Wie man hört, hat der bisherige Chef des hier bislang sehr angesehnen Hauses ganz kolossale Verschuldungen begangen. Ein einziges hiesiges Bankhaus ist allein mit 250 000 Mk. theilhaftig, auch hiesige Bankiers verlieren größere Summen. Die gesammte Unterbilanz wird auf gegen 500 000 Mk. geschätzt.

Bei dem Brande einer noch unbewohnten Villa am angrenzenden Ende in größter Gefahr. Das Feuer war durch ungestaltete Kohlenföhrer, welche zum Auströten der Zimmerräume aufgestellt waren, entstanden und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Die Zehnenhundert Feuerweh, welche durch den Feuerchein aufmerksam geworden war, eilte so schnell wie möglich zur Brandstätte, mußte sich jedoch darauf beschränken, die Hitze zu löschen. Bis in die Nacht hinein währte die Arbeit, und nur dem umsichtigen und mühevollen Eingreifen der genannten freiwilligen Feuerweh ist es zu danken, daß die Hitze unterdrückt geblieben ist. — Die im Hofraum stehende Villa, einem Berliner gehörig, ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, war jedoch versichert und wird sofort wieder neu aufgebaut.

Ueber die bevorstehende Reform des Auktionswesens in der Central-Markthalle sind vielfach irthümliche Meldungen in den Blättern laut geworden. Wie wir mittheilen

können sind die Verhandlungen über die beschlossene Reform noch keineswegs abgeschlossen, sie bewegen sich hauptsächlich nach der Richtung, daß zwischen dem Markthallen-Kuratorium und den Kommissarien eine Minimalgrenze für die Auktionen festgesetzt werden, also eine Bestimmung darüber vereinbart werden soll, welches die Kleinste, zur Veräußerung zulässigen Quantitäten sein dürfen. Auch sollen die Schreibegebühren, die eine Kommissionsfirma in Höhe von 10 Pfennig bei den Käufem erhob, vom 1. April ab wegfallen.

Wie wir schon meldeten, wird in dieser Woche durch die Primaner des Königl. Gymnasiums (Direktor Hellebrand) der König Odysseus des Sophokles in griechischer Sprache aufgeführt werden, und zwar am Donnerstag 17. und am Sonnabend 19. März. In beiden Vorstellungen sind Eintrittskarten (Preis 1 Mark) beim Schallbier der Lustig-Gießstraße 57 zu haben.

Die erste Aufführung der Anstaltungssoffo „Die Reise in die Schweiz“ im Eden-Theater, die am 16. d. M. hätte stattfinden sollen, mußte auf Sonnabend den 19. verschoben werden, da die Herstellung der sehr komplizierten Maschinen und die Proben des Schauspiel- und Gesangspersonals mit den Sanitäts mehr Zeit und längere Vorbereitungen beanspruchten, als die Direktion ursprünglich geglaubt hat.

Die Arbeiten zur Umgestaltung des Dönhofsplatzes in einen Schandplatz haben heute früh ihren Anfang genommen. Zunächst hat man an der Südwestseite begonnen, die Obmauerung zu entfernen. Da der Boden noch gefroren ist, geht die Arbeit nur langsam voran, obgleich es sich nur um die Ausbuchtung des Bodens bis zur Tiefe von einem Fuß handelt.

Eine große Verkehrshinderung im Pferdebahnbetriebe fand heute Mittag auf dem Spittelmarkt statt. In einem mit Braunkohlen schwer beladenen Wagen der Firma Tabbert, Koppensstraße 91, brach die linke Hinterachse in dem Moment, als der Wagen sich auf dem einen Pferdebahnbahn befand. Sämmtliche Wagen der hier sehr stark frequentirten Linien mußten aus den Schienen fahren und die Unfallstätte auf dem Spittelmarkt passieren; die übrigen Fuhrwerke lenkten quer über den Spittelmarkt ab. Es währte nahezu eine halbe Stunde, ehe man das Hinderniß beseitigt hatte.

#### Kunst- und literarische Nachrichten.

Die von Herrn Holländer geleitete Sächsischen-Verein bringt bekanntlich seit dem 18. März in der Philharmonie Verbst's Regulem zur Aufführung. Das geniale Werk ist bisher nur ein einziges Mal in Berlin gehört worden, und zwar im Opernhaus am Schauspielhaus 1876. Seine erneuerte Darbietung zählt zu den hervorragendsten musikalischen Ereignissen der überreichen, unendlich ihrem Ende sich nähernden Saison. Möchte das Publikum durch seine Theilnahme dem Sächsischen-Verein die diesem durch die Aufgabe abgeforderten großen Opfer angemessen vergelten.

Der Weidener Dr. Wilhelm Junfer, der Jahre lang im Sadau eingeschlossen, verschollen war und für todt gehalten wurde, ist nun endlich glücklich nach Deutschland zurückgekehrt und wird demnächst von den Berliner Gelehrtenkreisen in feierlicher Weise empfangen werden. Zu diesem Zwecke haben sich die hiesige Gesellschaft für Erdkunde und die anthropologische Gesellschaft zu einer Begrüßungsfeier vereinigt, die in Gestalt einer gemeinschaftlichen Festigung am Mittwoch, den 16. d. M., Abends 6 Uhr, in den Sälen des Centralhotels abgehalten werden wird. Die Sitzung ist nur für Herren und nur gegen Einladung zugänglich. An die Sitzung schließt sich, nach der „Voss. Ztg.“, um 8 Uhr ein Festessen. Im vergangenen Jahre wurde bekanntlich zur Weiherung Dr. Junfers auf Kosten seines in Petersburg lebenden Bruders eine Expedition unter Leitung des nun leider verstorbenen Dr. G. A. Fischer, der sieben Jahre in Ostasien gelebt hatte, unternommen, die aber damals wegen der herrschenden Kriegswirren nicht zum erwünschten Ziele führte. Um so erfreulicher ist es, den unermüdeten, schwergeprüften Forscher jetzt unter uns wissen zu sehen.

Das Kunstgewerbe-Museum eröffnet am 16. d. M. im Rikshof des Gebäudes die Sonderausstellung XVIII., umfassend Bilderrahmen alter und neuer Arbeit. Die Ausstellung hat vornehmlich den Zweck, unseren Künstlern, welche vielfach klagen, daß sie für ihre Werke keine geeigneten Rahmen finden, Gelegenheit zu geben, das vorhandene Material an guten alten Gegenständen zu überblicken, um sich daran mit unseren Holzschneidern und Vergoldern über ihre Bedürfnisse zu verständigen. Das Kunstgewerbe-Museum selber konnte zu dieser Sonderausstellung aus seinem Bestande 130 Rahmen stellen, welche sonst nach Stil und Technik getrennt, in verschiedenen Räumen sich befänden; ferner theilte sich die königliche Gemäldesammlung und das königliche Kupferstichkabinett mit nahezu 50 Rahmen. Aus Privatbesitz sind nur Stücke zur Veranschaulichung herangezogen. Der Kronprinz hat acht Rahmen von zum Theil historischer Bedeutung bewilligt, von den hiesigen Sammlern hat Herr Adolf von Bederath allein 59 Rahmen, fast durchweg italienische Arbeiten der Renaissance und darunter hervorragende Prachtstücke, beigegeben. Auch der Kunstbesitzer der Herren Dr. Döhne, Gumprecht, Harauver, Schinger, Hofantiquar Lepp, Dr. Lippmann, Vossart ist vertreten. Für neue Arbeiten ist nur eine kleine Gruppe solcher Rahmen herangezogen, welche bekanntermaßen nach antiken künstlerischen Modellen selbständig arbeiten und auch diese nicht mit einer vollständigen Auslage ihres Betriebes, sondern mit charakteristischen Proben in beschränkter Zahl, dem verfügbaren Raum entsprechend. Theilhaftig haben sich die in Künstlerkreisen wohlbekannten Firmen Grunlit, Hofbildhauer Hoffmann, Jost, A. Roehlich, S. W. Roehlich, Sudow und Zidenbrath. Die Ausstellung verläuft somit über 300 hervorragende Arbeiten aus vier Jahrhunderten, welche der hohen Bedeutung, welche das Rahmenwerk für die Bilder und Spiegel unserer Wohnungen besitzt, für alle Kreise von ernstlichem

Interesse sind. Verschiedene Bekher haben die Freundlichkeit gehabt, Bilder, Skulpturen und Zeichnungen in den Rahmen zu lassen; hierbei sind besonders die erlesenen Ganzzeichnungen altitalienischer Meister aus der Sammlung von Bederath hervorzuheben.

Wir verweisen auf die an anderer Stelle enthaltenen Angaben der Vorträge des H. E. von Görckelmann am 18. und 25. März und 1. April im Saale des Architektenhauses, über die politischen und religiösen Reformen in der Renaissance. — Im heutigen Sinfonie-Konzert des Philharmonischen Orchesters gelangt als Hauptwerk Beethovens V. Sinfonie C-moll zur Aufführung.

Von Heinrich Hofmann's Oper Donna Diana, welche im Opernhaus bereits 9 Vorstellungen erlebte, erschien soeben bei Breitkopf u. Härtel der Klavier-Auszug mit Text. Daraus einzeln: Canto zu zwei und halber zu vier Händen.

Entgegen der von einigen Blättern verbreiteten Nachricht, daß die Meininger noch lange Zeit hierbleiben würden, theilt man uns aus dem Victoria-Theater direkt mit, daß am 4. April definitiv die letzte Vorstellung stattfinden wird. Von hier gehen die Meininger auf 4 Wochen nach Strassburg. Zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers wird am 21. ein Festspiel von Hans Dopfen als Einleitung zur Jungfrau von Orléans gegeben.

#### Das Jahresfest des Architekten-Vereins.

Der festliche Schmaus, der heute Lichterglanz, worin die Räume des Architektenhauses gestern Abend prangten, galt der halb ernst, halb heitern Feier des Hauptfestes des Architekten-Vereins, des alljährlich am 13. März, dem Geburtstage Schinkels, zu begehenden Jahresfestes, welches nach der von laugen Jahren her bestehenden Gewohnheit auch jetzt noch meist als „Schinkel-Fest“ bezeichnet wird. Der große Saal zeigte an der Reiterwand einen geschmackvoll gruppierten Aufbau von frischen Palmengewächsen, deren Saftgrün gegen die rothe Draperie der Fenster sich wirkungsvoll abhob. Vor dem Mittelfenster, hinter dem Rednerpulte, erhob sich auf hohem Sockel die farbig abgetönte Kolossalbüste der mit der Mauerkrone gekrönten Berolina, zu deren beiden Seiten bronzene Victorien wie aus der grünen Laubwand hervortretend aufgestellt waren. Rechts und links vor den Seitenfenstern standen, gleichfalls von dichtem Laubwerk umrahmt, eine Anzahl kostbarer Originalentwürfe und Handzeichnungen Gottfried Schadow's, dessen Lebensbild zu zeichnen der Festredner des Abends sich vorgesetzt hatte. Von 7 Uhr ab füllte sich der Saal nach und nach mit den Festtheilnehmern, unter denen wir an herborragenden Ehrenmitgliedern des Vereins die Herren Kultusminister Dr. v. Goltz, Ministerialdirektor Greiff, Keller, Prof. Klaber, Akademie-Direktor A. v. Werner und andere bedeutende Persönlichkeiten bemerkten. Den Minister der öffentlichen Arbeiten, der leider auch in diesem Jahre verhindert war, dem Feste beizumohnen, vertrat Ministerialdirektor Schneider.

Um halb acht begann der Festakt, der von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Architekten-Vereins, Geh. Oberbaurath Hagen, durch eine Uebersicht über das Vereinsleben des letzten Jahres eingeleitet wurde. Hinausweisend auf die jetzt vollendete künstlerische Umgestaltung des Saales, der genau vor 10 Jahren in seiner damals noch so einfachen Erscheinung zum ersten Male zur Feier des Schinkel-Festes benutzt worden sei, bringt Redner allen den Männern, welche sich um die Förderung des äußeren und inneren Wohlergehens des Vereins verdient gemacht haben, insbesondere dem Kultusminister, dem Minister der öffentlichen Arbeiten, der Berliner Stadtverwaltung sowie den Vorständen der Bauausstellung und der kunstgewerblichen Wehmanns-Ausstellung, den wärmsten Dank dar. An Mitgliedern wies der Verein zu Ende des letzten Jahres 1894 auf, nämlich 656 einheimische und 1298 auswärtige. Unter den durch den Tod verlorenen Mitgliedern seien hier Prof. Sieberg und Geh. Oberbaurath Gerde erwähnt. An besonderen Ereignissen des letzten Vereinsjahres sind hervorzuheben die ehrenvolle Berufung der Mitglieder Ende und Badermann, sowie des Vorsitzenden Hoberach nach Japan zu großen Aufgaben der Architektur begn. des hiesigen Ingenieurwesens, ferner die durch den Herrn Kultusminister herbeigeführte Anhebung der Baubeamten. In 32 Vereinsverhandlungen wurden kaufmännische und wissenschaftliche Gegenstände verhandelt, auf 15 Ausstellungen interessante Bauten besucht und daneben eine anregende, hier und da auch direkt auf eine Verwerthung für praktische Ausführenden abzielende Thätigkeit auf dem Gebiete der Konstruktionsaufgaben entfaltet. Daß die großen Schinkelkonferenzen diesmal ein so außergewöhnlich günstiges Ergebnis geliefert haben, ist gewiß zu bedauern und wird hoffentlich im künftigen Jahre durch um so glänzendere Erfolge weit gewahrt. Die zu einem Bestande von mehr als 10 000 Bänden angewachsene Vereinsbibliothek hat einen neuen, trefflich angeordneten Katalog erhalten.

Ministerialdirektor Schneider überreicht hierauf den Regierungs-Bauführern Hobu, Furstenau und Hölke die von ihnen in der letzten Schinkelkonferenz darangebrachten Schinkelmedaillen mit einer Ansprache, in welcher er ihnen dazu Glück wünschte, daß sie es, wenn auch keiner von ihnen den großen Staatspreis errungen, doch immerhin zu einem recht erfreulichen, in dieser Angelegenheit sich offenbarenden Erfolge gebracht hätten. Mit einer auf dieser schönen Bahn weiter nach den höchsten Zielen zu streben, sei für sie eine Ehrenpflicht.

Nachdem dann noch der Vorsitzende im Namen des Vereins den Siegern seinen Glückwunsch und allen Theilnehmern an der Konferenz seinen Dank für das kundgegebene Streben ausgesprochen, hält Professor Dohbert von der königlichen technischen Hochschule den Festvortrag über Gottfried Schadow als Begründer der Berliner Bildhauerschule. Aufmerksam auf das auf der Jubiläum-Kunstausstellung des vorigen Jahres betätigte Zusammengehen der drei bildenden Künste und an das neueste Ereigniß, daß das Haus der Architekten den beiden Schwestern seine Pforten öffnete und denselben ein anmutiges Heim in seinen Mauern darbot, will er in Schadow den

neuen Freundes sei. Nun trieb er allein sein Schiffelein dem Sonnenlande zu! Möchte es sein! Das erlöste ihn sicher von jedem Damm und Druck, der noch auf seinem Herzen lag.

Das Wetter wurde nicht besser, es begann immer heftiger zu regnen und Grasberg mußte endlich in die Kajüte hinuntergehen. Die dort versammelte Gesellschaft war nicht zahlreich und schien ebenfalls nicht in heiterer Stimmung zu sein. Einige lagen auf ihren Nachschäden und schliefen; ein paar englische Damen hockten auf den niedrigen Sesseln in das Lesen eines Bandes der Tauchnitz-Edition vertieft. Lange litt es den Dichter hier nicht; er mußte wieder hinauf und wanderte nun trotz des heftigen Regens auf dem Verdeck auf und ab und die unerklärliche Unruhe in seinem Herzen wurde immer größer. Er sah nach seiner Uhr; es war schon neun Uhr, aber das Wetter wollte sich noch immer nicht aufhellen und über der ganzen Gegend ruhte ein trüber Schleier. In dieser Stunde fuhr Lillie von Riva fort, nach Amerika, dem ihr bestimmten Gatten entgegen. War es die Kälte oder machte ihm diese Vorstellung das Blut in den Adern erstarren? Er spürte einen Gischstrom durch sein Herz ziefeln. Das Dampfgeschiff hielt so eben wieder. Wenn er hier ausstieg, einen Wagen nahm, ihr nachfuhr und ihr sagte, daß er ohne sie nicht mehr leben könne, daß er sie besitzen müsse und er sich jetzt erst bewußt geworden, wie tief, wie grenzenlos die Liebe sei, die er für sie empfinde? Er wollte schon nach seinem Handgepäck greifen und nach der Ausgangspforte eilen, da stieß er ein kurzes, höhnisches Lachen aus: Soll sie dich für wahnsinnig halten und Deine Tollheit belächeln? und er warf sich auf einen Feldstuhl und bedeckte das Antlitz mit beiden Händen. (Fortsetzung folgt.)

Tochter wenige Stunden später nach entgegengesetzter Richtung ab.

Man hatte sich am letzten Abend freundlich Lebewohl gesagt: Lillie's Antlitz war wohl ein wenig bläulich erschienen; ihre Augen hatten nicht den gewohnten Glanz gehabt; aber Grasberg schob dies auf die Mühsungen zur Abreise. Mit einem ungewöhnlich sanften Lächeln dankte sie ihm für die belehrende Unterhaltung, die sie durch ihn genossen, und reichte ihm wie eine liebe, gute Freundin die Hand zum Abschied. Er durfte sich nicht von ihr beschämen lassen und ihr verrathen, wie es in seinem Herzen ausah, und jeden Dank ablehnend, wünschte er ihr in demselben freundlichen Tone, in dem sie zu ihm gesprochen hatte: Glückliche Reise. . . So waren sie von einander geschieden auf Nimmerwiedersehen. . .

Der Dichter wanderte auf dem Verdeck des Dampfgeschiffes unruhig hin und her, trotzdem ein feiner kalter Regen ihm ins Gesicht schlug und ihn noch völlige Finsternis umgab. Es war dieselbe frühe Stunde, in der sie damals den Dampfer bestiegen hatten, und doch wie verändert war Alles! Wie köstlich, wie unvergeßlich war damals die Fahrt gewesen; gerade dies trauliche Zusammensein in der Dämmerung, während der Dampfer wie ein Geistergeschiff durch die Fluth rauschte und die tief verhüllte Landschaft geisterhaft an ihnen vorüberglitt. . . Wie hatte es sich da so gut, so heimlich plaudern lassen! Jetzt war er allein. . . und er mußte sich fester in den Mantel hüllen, denn die kühle Morgenluft machte sein Blut erstarren und rastloser wanderte er auf und ab, leise ein Lied vor sich hin summend, das er schon in der Mitte abbrach. Er lehnte sich an den Bord des Schiffes und schaute in die Dämmerung hinaus. Lillie! brach es unwillkürlich von seinen Lippen und ihm

war es, als müsse er nach ihr im sehnlichsten Verlangen die Arme ausstrecken. Sie ist nicht da, ich habe sie auf ewig verloren! murrte er vor sich hin und die Brust wurde ihm merkwürdig schwer. Laß den Kopf nicht hängen, suchte er sich dann selbst zu ermuntern. Das ist kein neues Gefühl bei Dir, das ist schon oft gekommen und wieder gegangen. Du brauchst dich auch diesmal darüber nicht zu täuschen, daß diese Liebe rasch wieder abblähen wird, wie die andern alle; Du kommst nach Italien, das kredenzt den Restetranke für dieses und für ein noch größeres Leid. Wie er aber auch mit diesen Gedanken seine Unruhe niederzupressen wollte, das Bild des geliebten, theuren Mädchens wuch nicht von seinen Augen, er sah sie beständig vor sich und es war ihm immer, als dürfe er sich nur umwenden, um sie vor sich stehen zu sehen mit ihrem frischen, lieben Antlitz.

Die Erinnerung an die Amerikanerin verfolgt dich hier nur so hartnäckig, weil Du vor einigen Wochen diese Fahrt mit ihr gemacht hast; sobald Du den Boden Italiens betriffst, wird ihr Andenken schon verblasen, dachte Grasberg, sich selbst beschwichtigend und konnte das Ende der Dampfgeschiffsfahrt gar nicht erwarten. Er schalt sich einen Thoren, daß er nicht den Weg über Mori gewählt, er hätte es sich ja denken können, daß ihn der Gegenjah zwischen dem „herrlichen Gestern“ und dem „trüben Heut“ tief niederbrücken und verstimmen würde. „Ach und in demselben Flusse schwimmst Du nicht zum zweiten Mal. . .“ dachte er mit seinem Lieblingsdichter. Damals hatten sie Beide von Italien geträumt, vielleicht traf es sich, daß sie gemeinsam dem Zauberlande zusagten, und sie hatte diese Vorstellung so reizend gefunden und in ihrer rückhaltlosen Weise zu erkennen gegeben, wie lieb und angenehm ihr die Gesellschaft des











die Fahrt bis Petersburg fortzusetzen. So schreibt die radikale „Gantener“:

„Aufsich Paris und Berlin tragen sich Dinge zu, deren Un-  
terstützung nicht nur ein Verstoß gegen den Anstand, sondern  
eine mehrfache Gefahr an sich hat. Man fragt sich, ohne eine zureichende  
Antwort zu finden, was Herr von Bismarck wohl in Berlin zu thun  
hat. Der Vorwand, mit dem man die Reise zu rechtfertigen sucht,  
verbindet mit der Unwahrscheinlichkeit auch noch die Unregel-  
mäßigkeit. In welcher Eigenschaft käme denn Herr von  
Bismarck dazu, Herrn Herbeten den Großfürsten der  
Schrenklegion zu überbringen? Sollte er etwa, ohne daß wir davon  
unterrichtet wären, Großkanzler der Schrenklegion geworden sein?  
Und ist Herr Herbeten eine so wichtige Persönlichkeit, daß die frau-  
zösische Regierung einen Botschafter entsendet, um ihm eine Dele-  
gation zu überbringen? Herr von Bismarck hat kein Recht und keine  
Befugnis, sich zwischen einem Staatsbeamten und seiner Regierung  
zu drängen. Sobald von der Reise die Rede war, fühlten wir  
etwas Gebirnverwirrung und Gefährlichkeit heraus und jetzt, da wir  
keiner unterrichtet sind, haben sich unsere Abmahnungen bestätigt.“

Herr von Bismarck ist von der französischen Regierung mit keiner  
Mission betraut worden. Er hat die Reise angetreten nicht nur  
ohne die Zustimmung des Kaisers, sondern gegen seinen  
Willen. Und doch wagt er sich in Berlin in Fragen, bei denen  
seine Intervention ganz unentschieden ist. Er tauscht Ansichten  
aus und unterhandelt, als hätte er die Befugnisse eines Bot-  
schafers. Wenn er dies als schlichter Privatmann oder offiziell  
als Direktor des Generalstabes thäte, so könnte man ihm dies  
noch hingehen lassen. Aber die Unwissenheit, die Zu-  
sammensetzung, beinahe hätten wir gesagt, die strafliche Duldung  
des Herrn Herbeten als seinem Thun einen höchst bedenklichen  
Charakter. In Wahrheit ist Herr von Bismarck der offizielle Bot-  
schafter einer geheimen Regierung, welche über den Kopf des  
Kaiserspräsidenten Gebot hinweg mit Berlin unterhandelt. Seit  
der „unfallig“ geschlossenen Allianz zwischen den Herren de Freycinet  
und Ferry besteht diese geheime Regierung und funktioniert. In  
Berlin sucht man gegenwärtig die Erlaubnis zu erhaschen,  
in Paris die Gewalt wieder an sich zu reißen. Man  
legt Frankreich dem Fürsten Bismarck zu Fuß, um  
die Kammer der Herren de Freycinet und Ferry  
anzuklüffeln. Unter dem Vorwande, über die Neutralität  
des Generalstabes zu unterhandeln, sucht Herr von Bismarck Frank-  
reich bei dem Fürsten Bismarck mittelst der Rückkehr des Herrn  
Ferry und Staatsrath bei dem Reichskanzler wieder in Gnade  
zu bringen. So erklären sich die wunderbaren (K) Ausgebungen  
des Herrn Herbeten und die demüthigende Freude, die er in der  
letzten Zeit zur Schau trug, so auch die letzten Behauptungen des  
Herrn von Bismarck, der sich zu jenen erhebe: „Ich glaube ver-  
sichern zu dürfen, daß das Gewölbe, welches einen Augenblick den  
Horizont verdeckte, sich gänzlich verziehen hat.“

Zum letzten Augenblicke erhalten wir von unserem Berliner  
Korrespondenten eine Depesche, derzufolge Herr von Bismarck als  
Frühstücksgast des Kronprinzen gesagt haben soll, alle Franzosen  
wollten den Frieden, nur einige Hebel nicht, welche systematisch  
umgelegt im Lande seien! Was sich in Berlin zutrug, bestätigt allzu  
sehr unsere Befürchtung. Herr von Bismarck überhäuft die Deutschen  
mit Liebeswunderlichkeiten und betont noch den politischen Charakter  
der ihm von den Herren de Freycinet und Ferry erhaltenen Mission,  
indem er sich weigert, nach Petersburg zu gehen.

Ueber den Zweck der französischen Baradenbauten  
gibt eine aus Verdun datirte Korrespondenz des französischen  
„Progres militaire“ Aufschlüsse.

Darans geht als unabweisbar hervor, daß die Franzosen in  
jüngster Zeit für den Kriegsfall im Sinne hatten, sofort möglichst  
viele Bataillone, 50—60, aus anderen Korpsbezirken über die Di-  
strenze zu versetzen, ohne die Mobilmachung und das Eintreffen der  
Truppen und Reserve abzuwarten. Diese Bataillone der ersten  
Linie sollten aus anderen Truppenabtheilungen auf eine annähernde  
Kriegsstärke gebracht werden. Für die nachrückenden Reserven war  
ein Theil der famosen Baradenlager bestimmt, die bis jetzt einen  
Kostenanwand von rund 12 Millionen verursacht und noch nicht  
ganz beendet sind. Man wollte 50 Bataillone ohne Reserven an  
die Grenze versetzen. Da mußte man wohl die letzteren irgendwo  
vertheilen, bis sie ihre Kadres fanden, oder neue zu ihrer  
Aufnahme gebildet werden konnten. Nach Ansicht des Korre-  
spondenten ist das Geld für die Baraden sehr schlecht angewendet;  
die Baradenbauten selbst hätten Puschland nur aufmerksam ge-  
macht. Der Korrespondent verurtheilt — unter Zustimmung des  
Blattes — auf's Schärfste den außerordentlichen Plan des französi-  
schen Generalstabes, wodurch die Unordnung in die ganze Mobil-  
machung, die Verwirrung in alle Truppentheile geworfen worden  
wäre und nennt dies ein „in Welchen das barbarische Verfehren“,  
eine ganz hervorragende Unschicklichkeit. Man hätte dadurch  
vielleicht im ersten Momente des Krieges einzelne Erfolge erzielen  
können, aber höchst wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewiß, hätte  
alles mit einer Niederlage geendet. Der Generalsmann des  
„Progres“ erinnert dabei an die fatalen Erfahrungen, die man  
bei den Expeditionen nach Tunis und Tengkling gemacht habe,  
wo man die Mannschaften auch überall zusammengeholet. Manche  
der Kompagnien im Mutterlande seien durch die Abgabe von

Leuten auf einen Präsenzstand von 8, 6, ja 2 Mann herunter-  
gebracht worden.

### Die Errichtung der neuen Truppentheile.

Das „Armee-Verordn.-Bl.“ veröffentlicht folgende Aller-  
höchste Bestimmung über Errichtung neuer Behörden und  
Truppentheile, vom 11. d. M.:

1) Im April 1887 sind neu zu errichten: Infanterie  
und Feld-Artillerie. Die in den Anlagen 1 und 2 näher  
bezeichneten Formationen. — Eisenbahn-Regiment. 2 Bataillone  
Stäbe und 6 Kompagnien, nämlich mit Berlin als Garnison.  
— Train. Bei den Bataillonen Nr. 1, 3 bis 11, 14 und 15 —  
und zwar in den Garnisonen dieser Bataillone — je eine  
3. Kompagnie. — Außerdem wird die Luftschiffer-Abtheilung,  
welche zur Zeit nur aus kommandirtem Personal besteht,  
etatsmäßig.

2) Beim XV. Armee-Korps wird unter Zuhilfenahme der  
4 neu zu errichtenden Infanterieregimenter und der 2 gleichfalls  
neu zu errichtenden Infanterie-Brigaden — Stab der 65.  
und 66. Infanteriebrigade — eine dritte Infanteriedivision mit  
der Bezeichnung „33. Division“ errichtet. Die künftige Ein-  
theilung der Infanterie dieses Korps ergibt Anlage 3.

3) Die Bataillone der 4 neu zu errichtenden Infanterie-  
regimenter erhalten die Benennung „I., II., III. Bataillon“. Bei  
den Regimentern mit 4 Bataillonen werden letztere als  
„I., II., III. Bataillon“ bezeichnet; die  
Benennung „Füsilierbataillon“ jenseit sie zur Zeit bei diesen  
Regimentern besteht, kommt somit in Wegfall. Die Kom-  
pagnien dieser Regimenter werden durch die 4. Bataillone von  
1 bis 16 durchnummeriert.

4) Mit Hilfe der bei der Feld-Artillerie zu errichtenden  
Neuformationen werden das 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment  
sowie die Regimenter Nr. 14 bis 24, 26, 27, 30 und 31 zu  
3 Abtheilungen mit je 3 Batterien formirt. Diese Abtheilungen  
erhalten die Bezeichnung „I., II., III. Abtheilung“; bei dem  
1. badiischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14 ist eine der drei  
Batterien der III. Abtheilung eine reitende. Eine der neu zu  
errichtenden Batterien wird unter der Bezeichnung „6. Batterie“  
der II. Abtheilung großherzoglich heffischer Feld-Artillerie-  
Regiments Nr. 25 (großherzogliches Artillerie-Korps) zugetheilt.

5) Die beiden neu zu errichtenden Bataillone des Eisen-  
bahn-Regiments erhalten die Benennung „III. und IV. Ba-  
taillon“ mit den Kompagnien 9 bis 12, beziehungsweise 13 bis  
16. Die 15. Kompagnie wird vom königlich sächsischen, die 16.  
vom königlich württembergischen Militärkontingent aufgestellt  
und als „15. (königlich sächsische) beziehungsweise 16. (könig-  
lich württembergische) Kompagnie“ bezeichnet.

6) Durch die Errichtung der Luftschiffer-Abtheilung wird  
ihre Dienstverhältnisse zum Eisenbahn-Regiment in Nichts ge-  
ändert. Die Offiziere derselben bilden mit denjenigen des  
Eisenbahn-Regiments ein einheitliches Offizierskorps.

Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.

### Anlage 1. Bezeichnung und Unterbringung

der im April 1887 neu zu errichtenden Infanterie-Truppentheile.

Infanterie-Regiment Nr. 135, Driedorf. Das 8. Rheinische  
Infanterie-Regiment Nr. 70 wird nach Maßgabe des Eintreffens  
der 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 135 nach Saarbrücken  
verlegt. Infanterie-Regiment Nr. 186, Dinslaken. Das II. und  
III. Bataillon des Regiments werden vorläufig in Forbach  
beziehungsweise Pfalzgraben untergebracht. Infanterie-Regiment  
Nr. 187, Gagenau. Das heffische Säger-Bataillon Nr. 1 tritt  
zum XI. Armee-Korps zum und wird nach Eintreffen des  
I. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 187 nach Marburg  
verlegt. Das II. und III. Bataillon dieses Regiments werden  
vorläufig in Straßburg im Elsaß untergebracht, das II. Bataillon  
jedoch zunächst — und zwar bis zum Herbst 1887 — im Baraden-  
lager des Artillerie-Schießplatzes bei Gagenau. Infanterie-Regiment  
Nr. 138, Straßburg im Elsaß.

IV. Bataillon 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17,  
Mülhausen im Elsaß. Das Regiment wird mit seinen 4 Bataillo-  
nen in Mülhausen vereinigt. — IV. Bataillon 4. badiischen In-  
fanterie-Regiments Prinz Wilhelm Nr. 112, Rastatt. Das Regiment  
steht künftig mit dem Stabe, dem I., II. und IV. Bataillon in  
Kolmar, mit dem III. Bataillon in Schleisfeld. Am 31. März  
1887 werden der Stab und das II. Bataillon dieses Regiments  
nach Kolmar, das III. Bataillon nach Schleisfeld und das Füsilier-  
Bataillon 8. königlich württembergischen Infanterie-Regiments  
Nr. 126 an letzterem Orte nach Straßburg verlegt. — IV. Ba-  
taillon 5. badiischen Infanterie-Regiments Nr. 113, Neubrand.  
IV. Bataillon 6. badiischen Infanterie-Regiments Nr. 114, Mül-  
hausen im Elsaß.

wird auf ungefähr 30 000 Seelen geschätzt. Nach den Wahr-  
nehmungen der katholischen Mission hatte sich die Bevölkerungs-  
zahl seit dreißig Jahren um 6000 Personen vermindert. Der  
Handel befindet sich hauptsächlich in den Händen zweier großer Ham-  
burger Häuser, der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft und  
des Hauses Ruge und Kompagnie. Sie haben bedeutende  
Zubehöre angekauft und treiben zugleich Handel und Ackerbau.  
Auf deutschen Schiffen werden die Produkte ihrer Pflanzung  
nach auswärts verkauft, auf deutschen Schiffen die zum Ver-  
triebe auf den Inseln bestimmten Waaren eingeführt. Eine  
große Anzahl der letzteren ist nicht deutschen Ursprungs. Alles,  
was man in Samoa sieht, hat ein deutsches Gepräge, soweit  
es sich um Wiße handelt. Die Hauptstadt des Königs von  
Samoa, welche Häbner eher einen Coccoswald nennen möchte,  
liegt auf einer in das Meer vorspringenden Landzunge, ungefähr  
meilen östlich von Apia. Die Häuser verstecken sich im  
Schutze: auf dem Hauptplatze der Residenz, einem baumlosen Raum,  
steht ein monumentales Holzgerüste, der Galgen. Ganz folgerichtig  
wohnt der Oberichter nebenan in einer Hütte. Er und seine  
Töchter, die katholisch sind, ließen herbei, um dem den Meisten  
begleitenden Bischof die Hände zu küssen. Dann ließen sie sich  
in dem Schutze des Galgens zu einem traulichen Gespräch  
nieder. Als es eben eine interessante Wendung zu nehmen be-  
gann, ließen sich eilige Schritte hören. Es war ein athletischer  
Mann, der die Absicht hatte, die Reisenden zu überholen. Er  
wurde angerufen, und die Gesellschaft setzte gemeinsam  
mit ihm die Wanderung fort. Dieses Individuum, so  
schilbert Hübler, trug ein Hemd, das lange keine Wiße  
gezeigt hatte, und Beinweiden aus Leinwand, in  
Aufstand des äußersten Verfalls. Die Füße des Fremden waren  
nicht vornehm und sein Ausdruck wenig einnehmend. Ihm  
auch nur ein Wort zu entziehen war vergeblich; auf alles, was  
man ihm sagte, antwortete er mit einem wiederholenden Gelächter.  
Erst, als die Gesellschaft sich dem Hause, in dem die öffentlichen  
Versammlungen stattfanden, genähert hatte, erfuhr Hübler seinen  
Namen. Es war der König und man kann sich das Erstaunen  
außerer Reisenden ausmalen, der eingestuft, daß sein wenig  
ehrerbietiges Benehmen gegen Seine Majestät ihm  
einige Gewissensbisse erregte. In einer geräumigen Hütte,  
deren Fußboden mit schwarzen Matten bedeckt war, wurde die  
Audienz abgehalten. Der König und die Europäer saßen auf  
Büchern. Die nur bei feierlichen Anlässen gebraucht  
werden. Einige Häuptlinge traten auf den Matten, das  
Kinn auf die Knie, den Rücken gegen die Pfeiler gestützt.  
Einer von ihnen, ein großer Häuptling, hielt eine lange Rede,  
bei der er selbst einzuschlafen schien. „Wir befinden uns“, so

XI. Armee-Korps.  
IV. Bataillon heffischer Füsilier-Regiments Nr. 80, Hanau.  
Am Hanau steht künftig auch das II. Bataillon des Regiments.  
Bis zum 30. Juni sind das II. und IV. Bataillon in Mainz unter-  
gebracht und wird das II. Bataillon am 31. März 1887 von  
Marburg dorthin verlegt. IV. Bataillon 3. heffischer Infanterie-  
Regiments Nr. 83, Rastatt. Bis zum 30. Juni 1887 bezieht das  
II. Bataillon des Regiments in Rastatt Kantonnements.

VII. Armee-Korps.  
IV. Bataillon hohenzollerischen Füsilier-Regiments Nr. 40,  
Köln. Das II. Bataillon 6. Rheinischen Infanterie-Regiments  
Nr. 68 wird am 31. März 1887 nach Dier verlegt. IV. Bataillon  
5. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 65, Köln.

VII. Armee-Korps.  
IV. Bataillon 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13,  
Münster. Vorläufig Baderborn. IV. Bataillon 3. Westfälischen  
Infanterie-Regiments Nr. 16, Köln. IV. Bataillon Niederrheinischen  
Füsilier-Regiments Nr. 39, Düsseldorf. Vorläufig Elberfeld.  
IV. Bataillon 5. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 53, Aachen.

VI. Armee-Korps.  
IV. Bataillon 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18, Gleiwitz.  
II. Armee-Korps.

IV. Bataillon 3. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 14,  
Strasburg in Westpreußen. IV. Bataillon 3. Pommerschen Infanterie-  
Regiments Nr. 129, Stettin.

Anlage 2.  
Bezeichnung und Unterbringung der im April 1887 zu verstärkenden  
Feld-Artillerie-Regimenter.

2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, 1 Abtheilungsstab, 1 Feld-  
Batterie. St. I., II., III. Berlin. 1. Badiisches Feld-Artillerie-  
Regiment Nr. 14, wie vor. St. I., II., III. Karlsruhe. Feld-  
Artillerie-Regiment Nr. 15, wie vor. St. I., II., III. Straßburg im  
Elsaß. Westpreussisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16, wie vor.  
St. I. Danzig, II. Neustadt, III. Danzig. Die II. Abtheilung  
bleibt vorläufig in Graubenz. 2. Pommersches Feld-Artillerie-  
Regiment Nr. 17, wie vor. I. Graubenz, St. II., III. Bromberg.  
Die I. Abtheilung bleibt vorläufig in Kolberg. 2. Branden-  
burgisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 18 (General-  
Feldzeugmeister), wie vor. St. I. Frankfurt a. d. O., II. Lands-  
berg, III. Frankfurt a. d. O. Thüringisches Feld-Artillerie-  
Regiment Nr. 19, wie vor. St. I. Erfurt, II. Torgau, III. Erfurt.  
Westfälisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20, wie vor. St. I., II.,  
III. Bielefeld. Die I. Abtheilung verbleibt vorläufig in Glogau. Die  
III. Abtheilung wird vorläufig in dem Baradenlager des Artillerie-  
Schießplatzes bei Kerschenberg untergebracht. Oesterreichisches Feld-  
Artillerie-Regiment Nr. 21, wie vor. St. I. Reisse, II. Grottkau,  
III. Reisse. Die reitende Abtheilung des Schlesischen Feld-Artillerie-  
Regiments Nr. 6 wird am 31. März 1887 von Grottkau nach  
Schweibitz verlegt. 2. Westfälisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 22,  
1 Abtheilungsstab, 1 Feld-Batterie. St. I. Münster, II. Münster,  
III. Münster, vorläufig Gese. 2. Rheinisches Feld-Artillerie-  
Regiment Nr. 23, wie vor. St. I., II., III. Koblenz. Bis 30. Sep-  
tember 1887 bleibt Stab und I. Abtheilung in Köln, II. Abtheilung  
in Jülich; die III. Abtheilung wird in dem Baradenlager des  
Artillerie-Schießplatzes Bader Halbe untergebracht. Am  
30. September 1887 wird der Stab und I. Abtheilung  
des I. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 nach  
Sankt Louis, die II. Abtheilung nach Jülich, die reitende Abtheilung  
nach Metz verlegt. Eine Batterie der II. Abtheilung dieses  
Regiments bezieht nach der diesjährigen Schießübung zunächst Kan-  
tonnements bei Koblenz. Heffisches Feld-Artillerie-Regiment  
Nr. 24, wie vor. St. I. Schweinfurt, II. Schweinfurt, III. GutsMuth  
(I. Batterie Neustadt). Die II. Abtheilung bleibt bis 30. Sep-  
tember 1887 in Molln. Großherzogliches heffisches Feld-Artillerie-  
Regiment Nr. 25 (Großherzogliches Artillerie-Korps), 1. Feld-Batterie.  
St. I., II. Darmstadt (Besungen). 2. Hannoverisches Feld-Artillerie-  
Regiment Nr. 26, 1 Abtheilungsstab, 1 Feld-Batterie. I. Ober-  
burg, St. II., III. Verden. Nassauisches Feld-Artillerie-Regiment  
Nr. 27, wie vor. St. I. Mainz, II. Wiesbaden, III. Mainz.  
2. Badiisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30, 1 Abtheilungsstab,  
1 Feld-Batterie. St. I. Rastatt, II. Neubrück, III. Rastatt. Feld-  
Artillerie-Regiment Nr. 31, wie vor. St. I. Gagenau, II. Wies,  
III. Gagenau.

### Anlage 3. Infanterie XV. Armee-Korps.

30. Division: Meh. 59. Infanterie-Brigade: Meh. In-  
fanterie-Regiment Nr. 98: Meh. Infanterie-Regiment Nr. 130:  
Meh. 60. Infanterie-Brigade: Meh. Infanterie-Regiment  
Nr. 131: Meh. Infanterie-Regiment Nr. 135: Driedorf.  
Mittels: Königlich bairische Besatzungs-Brigade. 31. Division:  
Straßburg im Elsaß. 61. Infanterie-Brigade: Straßburg  
im Elsaß. 1. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 25: Straß-  
burg im Elsaß. Infanterie-Regiment Nr. 138: Straßburg  
im Elsaß (Königlich württembergisches Infanterie-Regiment  
Nr. 126: Straßburg im Elsaß). 62. Infanterie-Brigade: Gagenau.  
7. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 60: Weidenburg  
(I. Bataillon Witz). Infanterie-Regiment Nr. 137: Gagenau.  
33. Division: Straßburg im Elsaß. 63. Infanterie-Brigade: Meh.

Fortsetzung im ersten Beiblatt.

ihre Arme aus, jetzt gegen den Himmel, dann in  
horizontaler Richtung, kreuzen sie endlich über die Brust. Die  
Bewegungen sind immer anständig, niemals grotesk, häufig  
graziös; die Stellungen würdevoll und manchmal klassisch-  
lebende Bilder nach einer etruskischen Vase oder dem Fries des  
Parthenon. In solchen Augenblicken erheben die Mäße von  
allen Seiten. Die vornehmen Tänzerinnen trugen das vor-  
schrittsmächtige Hemd, welches bis über die Knie herabsinkt,  
darüber die alte Tracht: ein Streifen von buntem Sammet  
um die Lenden, und als Gürtel und um den Hals Kränze von  
Blumen, Blättern und Wurzelsägen; das Haar stark geölt, sorgfältig  
gekämmt und mit großen gelben oder rothen Blumen geschmückt.  
Eine nicht mehr junge Frau, die in der Mitte der Reihe stand,  
fiel mir auf durch ihren hohen Wuchs, die Fülle der Formen,  
die gebieterische Haltung und den angenehmen und geistreichen  
Ausdruck der Physiognomie. Es war Prinzessin Andiquilla,  
die Tochter, Vertraute und Rathgeberin weiland Takumau's.  
Sie ist, wie man mir sagt, eine femme politique, voll Ver-  
stand, witzig, gutmüthig und sehr beliebt im Lande. Einige  
ihrer jüngeren Gefährtinnen zeichneten sich durch die Grazie  
der Bewegungen aus. Ohne die breite, platte Nase und  
die feischigen Wulstlippen würde ich sie schon nennen.  
Als der Tanz zu Ende war, entledigten sich die edeln Tänzerinnen  
ihrer Blumen und Schürzen, indem sie sie von sich warfen, be-  
hielten nur das Hemd am Leibe und ließen davon. Ein  
Ceremonienmeister mit weißem Bart und von ehrwürdigem  
Aussehen erhob sich und verkündete den noch immer am Rosen-  
tauernden Männern, daß die Damen diese Kleidungsstücke  
den Göttern des Hells verheiraten. Die Beschäftigten dankten, indem  
sie ein dumpfes Bringen von sich gaben. Nun kam die Reihe  
an die Männer. Etwa fünfzig junge Leute stürzten auf  
den Tanzplatz. Die einen bildeten in der Mitte eine festge-  
drängte Gruppe, die andern um sie einen Kreis. Alle sangen,  
schrien und warfen die Arme um sich. Jeder dieser Rund-  
tänze endete mit Händelläutchen, Kniebeugungen und einer  
Kennen des menschlichen Körpers unerklärlichen Verdrehung des  
Körpers. Was sind unsere besten Clowns dagegen? Stümpfer.  
Das Fest endete mit einem von dem Hofe von Upoo geliefer-  
ten Gastmahl im Hofe. Ich sah, daß man größere Fische  
und Yam in Körben oder auf einzelnen großen Taroblättern  
austrug.

Ein besonderes Interesse nimmt die Beschreibung in An-  
spruch welche Hübler über die Samoa-Insel giebt. Samoa jetzt  
schon bekanntlich aus drei großen Inseln zusammen, aus Upolu,  
Savai und Tutuila. Die Bewohner haben ihre Hütten am  
Strande gebaut; das Innere ist unbewohnt. Die Bevölkerung



Ayuntamiento de Madrid

\_\_\_\_\_



Anzeigen.

Heiratsverhandlungen zum National-Kirchlichen Verein von Berlin nehmen entgegen. Confil Weber, R. Königsgraber Str. 1. S. Kaufmann, W. Charlotten Str. 66. I.

Handels-Register

des Königl. Handelsgerichts I. zu Berlin. Aufolge Verfügung vom 11. März 1887 ist am 12. März 1887 in unser Firmen-Register unter Nr. 13348, wofolbst die hiesige Handlung in Firma:

Bernhard Wagner vermerkt steht, eingetragen: Der Sitz des Handelsgeschäfts ist nach Deutsch-Wilmersdorf verlegt.

Aufolge Verfügung vom 12. März 1887 sind am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt: In unser Firmen-Register ist unter Nr. 7910, wofolbst die hiesige Handlung in Firma:

S. Goepel vermerkt steht, eingetragen: Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kapiteiler und Dekorateur Carl August Plagwitz zu Berlin übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma:

S. Goepel Nachf. fortsetzt. Vergleich Nr. 17624. Demnach ist in unser Firmen-Register unter Nr. 17624 die Firma:

S. Goepel Nachf. mit dem Sitz zu Berlin und als deren Inhaber der Kapiteiler und Dekorateur Carl August Plagwitz zu Berlin eingetragen worden. Die dem Carl August Plagwitz zu Berlin für die erlassene Firma ertheilte Procura ist erloschen und ist deren Erlösung unter Nr. 4995 des Prokuren-Registers erfolgt.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 1796, wofolbst die hiesige Handelsgesellschaft in Firma:

Moritz Heilmann vermerkt steht, eingetragen: Die Gesellschaft ist durch Uebereinkunft der Beteiligten aufgelöst.

Der Kaufmann Moritz Heilmann zu Berlin setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort.

Vergleich Nr. 17625 des Firmen-Registers. Demnach ist in unser Firmen-Register unter Nr. 17625 die Firma:

Moritz Heilmann mit dem Sitz zu Berlin und als deren Inhaber der Kaufmann Moritz Heilmann zu Berlin eingetragen worden.

Die Gesellschafter der hiesigen unter der Firma: Langer & Levy am 12. März 1887 begründeten offenen Handelsgesellschaft (Gesellschaftslokal: Charlottenstraße Nr. 48) sind der Kaufmann Paul Langer und der Kaufmann Jacques Levy, Beide zu Berlin. Dies ist unter Nr. 10373 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden.

In unser Firmen-Register sind je mit dem Sitz zu Berlin unter Nr. 17626 die Firma:

Ernst Bräunlin junior (Geschäftslokal: Vor dem Stralauer Thor Nr. 3a) und als deren Inhaber der Schiffbauersknecht Ernst Bräunlin junior zu Berlin, unter Nr. 17627 die Firma:

Julius Anker (Geschäftslokal: Brandenburgerstraße Nr. 37) und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Anker zu Berlin, eingetragen worden.

Geldsitz sind: Firmen-Register Nr. 3522 die Firma: Ferdinand Reichow. Firmen-Register Nr. 16151 die Firma: Paul Rude. Berlin, den 12. März 1887. Königl. Handelsgericht I. Abtheilung 361. Mita.

Bekanntmachung.

Von den Seiten der hiesigen Stadtgemeinde auf Grund Allerhöchster Privilegien ausgegebenen Anleihecheine sind am 9. d. Mts. verständigmäßig ausgelöst worden und zwar:

a. von der Emission aus dem Privilegio vom 8. Mai 1865:

die Anleihecheine Nr. 274, 457, 593, 734, 768, 854, 867, 868, 876, 916, 922, 927, 963, 977, 1066, 1221, 1361, 1400 je à 300 Mk.,

b. von der Emission aus dem Privilegio vom 13. November 1872:

die Anleihecheine Nr. 283, 291, 415, 416, 419, 773, 774, 820, 824, 1033, 1163, 1246, 1367 je à 300 Mk.,

c. von der Emission aus dem Privilegio vom 15. Februar 1886:

die Anleihecheine Nr. 75 über 2000 Mk. und Nr. 217, 270, 271 je über 200 Mk.

Die vorbezeichneten Anleihecheine werden den Inhabern zum 1. Oktober d. J. hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, gegen Rückgabe der Anleihecheine, nebst Zins-Coupons und Talons, den Nennwerth derselben, sowie die rückständigen Zinsen bei der Stadtkassakasse hierseits am gedachten Kündigungstage, mit welchem die weitere Verzinsung der qu. Anleihecheine übrigens aufhört, in Empfang zu nehmen.

Cottbus, den 10. März 1887. Der Magistrat. Dr. Mayer.

Gymnasium zu Neuhaldensleben.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 18. April, die Aufnahmeprüfung wird Sonntag, den 16. April, Morgens 9 Uhr, abgehalten werden; Aufnahme in die Prima kann nicht mehr stattfinden. Anmeldungen sind zu richten an

Dr. Ph. Wegener, Director.

K. Württembergische landwirtschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Sommersemester beginnt am Dienstag, den 12. April d. J. Prospekt und Vorlesungsverzeichnis mit Unterrichtsplänen versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis. Hohenheim, im März 1887.

R. Akademiedirektion.

Vorskr.

Königl. Eisenbahn-Direktion Berlin.

Verdingung von A.: 1200 kg braunem und 900 kg schwarzem Planleder, 250 kg Rastriker Leder, 350 kg Veredleder, 1200 kg fettgeräuterten Leder, 1500 kg Maschinenriemenleder, 80 Stück Kalbleder und 2000 Stück Baskleder in je einem Boote; B.: 200 qm Milchglas, 400 qm weißem rheinländischen Glase, 150 qm mattgeschliffenem Glase, 5000 qm weißem guten Glase, 800 Stück Normalglaskugeln, 5270 Stück verschiedenen Pinselfn, 120 Stück Bürsten, 5000 kg Stuhlrohr in je einem Boote, sowie von 25 000 hl Holzbohlen in 4 Boote. Angebote sind postfrei, versiegelt und mit der Aufschrift, für die Materialien zu A., „Angebot auf Leder“, zu B. „Angebot auf Glas, Holzbohlen, Stuhlrohr“ an das Materialien-Bureau, Berlin W., Königgräberstraße Nr. 132, bis spätestens zur Eröffnungzeit am Sonnabend, den 26. März 1887, Vormittags 11 Uhr, einzureichen. Ebenfalls sind Angebotsbogen und Bedingungen gegen postfreie Einreichung für die Materialien zu A. von 70 Pf., für die Materialien zu B. von 90 Pf. zu beziehen, auch können dieselben dort, sowie beim Berliner Bauamt hier, Wilhelmstr. Nr. 92/93, eingesehen werden. Zuschlagsfrist für sämtliche Materialien bis zum 13. April d. J. Berlin, den 12. März 1887. Materialien-Bureau. (4048)

Braunkohlen-Verein zu Berlin.

Die Herren Actionäre des Braunkohlen-Vereins zu Berlin werden zu dem am

Dienstag, den 19. April d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

in dem Geschäftslokal des Vereins

Wassergasse 17

stattfindenden

34. ordentlichen General-

Versammlung

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Revisionsbericht;

2. Festsetzung der Dividende und Ertheilung der Decharge;

3. Wahl eines Aufsichtsraths-Mitgliedes;

4. Wahl des Rechnungs-Revisors.

Berlin, den 14. März 1887.

Der Aufsichtsrath

des Braunkohlen-Vereins zu Berlin.

Richard Hildebrand. (4044)

Sämmtliche Coupons pr. 1. April

werden schon jetzt bezahlt bei

Anger u. Friedländer

Charlottenstr. 34. (4049)

zwischen Behren- und Französischer-Strasse.

An- und Verkauf von Effecten

bei billigster Provisionsberechnung.

Medizinische Anzeigen.

Spezial-Arzt Dr. Meyer

heilt Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten, sowie Schwachheitszustände nach langjähr. bewährter Methode, bei frischen Fällen in 3 bis 4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Honorar mäßig. Nur von 12-2, 6-7; Sonntags von 12-2. Auswärts mit gleich. Erfolge brieflich u. direct. (2785)

Für Unterleibskr. Dr. Goeritz, Louisenstr. 41, I.

Unterrichts-Anzeigen.

Königliche Kunstschule zu Berlin

Klosterstraße 73.

Das Sommer-Semester beginnt am

14. April und schließt mit dem 30. Juli 1887.

Die Unterrichtszeiten werden angegeben:

am 4., 5. u. 6. April cr.

von 9 bis 2 Uhr im Bureau der Anstalt.

Nähere Auskunft ebenda. (3917)

Die Direktion.

Professor Ernst Ewald.

von Conradi'sches Schul- und

Erziehungs-Institut zu Jenkau

bei Danzig.

Der neue Schulkursus am hiesigen vollberechtigten, mit einer Pensionatsanstalt verbundenen

Real-Progymnasium beginnt Montag

den 18. April d. J.

Die geringe Schülerzahl in den einzelnen

Klassen ermöglicht die eingehendste Berücksichtigung und Förderung jedes einzelnen Schülers;

das Freiwilligenzeugnis wird nach einjährigem, von betrieblichem Erfolg begleiteten

Besuch der Sekunda ohne besondere Prüfung ertheilt. Die äußerst gesunde Lage des Ortes

auf unumwundelter Höhe, sowie die altbewährte Einrichtung und Ordnung des ganzen Anstaltslebens

sind von jeher für das körperliche und geistige Gedeihen der Jüglinge ganz besonders förderlich gewesen. (2609)

Näheres durch den Director Dr. Bonstedt in

Jenkau, im Februar 1887.

Directorium

der von Conradi'schen Stiftung.

Herzogliche technische Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig.

Beginn des Sommer-Semesters am 19. April 1887.

Gleichberechtigung des Studiums und gegenseitige Anerkennung

der ersten Staatsprüfungen im Hochbau-, Ingenieurbau-, Maschinen-

baufache in Preussen und Braunschweig. — Abtheilung für chemisches

Technik. — Lehrstühle für Pharmaceuten. — Vorlesungen und

Übungen für Elektrotechniker. — Alles Nähere aus dem Programm,

welches gratis vom Secretariat zu beziehen ist.

Der selbige Director, Professor Körner.

Königliche Landwirthschaftliche Hochschule zu Berlin.

N. Invaliden-Strasse 42.

Sommer-Semester 1887: Beginn der Immatriculation am 16. April. Programme

sind durch das Secretariat zu beziehen. (1744)

Der Rector: Professor Dr. Dittb.

XXIV. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach mehr als zwanzigjährigem

günstigen Erfolge auch im Jahre 1887 und zwar:

am 8., 9. und 10. Juni

in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von Land-, Forst-

und Hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft ertheilt Landes-Oekonomie-Rath

Korn zu Breslau, Matthiassplatz 6; an denselben sind die Anmeldungen bis spätestens ultimo

März zu richten. Verpätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. (242)

Breslau, Januar 1887.

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

An unserer Haupt-Kasse werden die fälligen Zinscoupons und Dividenden-

Scheine sowie die rückzahlbaren Stücke der nachstehenden Effecten zu den beigefügten

Terminen resp. fortdauernd eingelöst:

Bremer 3 1/2 % Staats-Anleihe de 1885.

Charlottenburger 4 1/2 % Stadt-Anleihe de 1885.

Hollsteinische Bahnbahn 4 1/2 % Prioritäts-Obligationen.

Köln-Minener Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen und verlosene Stück bis 15. April 1887.

Königsberger 4 1/2 % und 3 1/2 % Stadt-Anleihe de 1877, 1881, 1885 I. u. II. Ausgabe, 1886 I. Ausgabe, und verlosene Stücke.

Norddeutsche Lloyd-Aktion und Obligationen.

Coupons bis 30. April 1887: Oberhessische Eisenbahn-Prioritäts-Aktion.

do. do. Obligationen.

do. do. Obligationen.

Niederhessische Zweigbahn (Prioritäts-Obligationen der

Reife-Brüder Eisenbahn) Oberhessischen Eisenbahn.

Stargard-Posener Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen und verlosene Stück bis 30. April 1887.

Oberhessische (Niederbrunn) Obligationen und verlosene Stück.

Düsseldorfer 4 1/2 % Provinzial-Obligationen IV. u. V. Emission und verlosene Stück.

Rheinische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen incl. derjenigen der ehemaligen Bonn-Köln und

Köln-Grefelder Eisenbahn, sowie verlosene Stück.

Rheinprovinz 4 1/2 % Obligationen III. Emission und verlosene Stück.

Russische, konsolidirte 5 1/2 % Obligationen de 1884 und verlosene Stück.

Schlesische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Ser. I bis IV und verlosene Stück.

Walder-Pyrmonter 4 1/2 % Staats-Anleihe de 1881 und 1883.

Württembergische 4 1/2 % Staats-Anleihe de 1881 und 1883. (4038)

Berlin, den 12. März 1887.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Gesamt-Bilanz des Berliner Geschäftes und der Commandite

in Frankfurt a. M. am 31. December 1886.

Activa. Passiva.

Berliner, laufende Rechnungen Debitoren 4,786,828.44 Capital-Conto 9,000,000

Giro-Conto 362,826.79 Reservefonds-Conto 900,000

Private, laufende Rechnungen 6,961,756.21 Special-Reserve-Conto in

Conto für verschiedene 3,556,810.55 Berlin 13,000

Bombard-Conto 1,899,047.54 Vereine, laufende Rechnungen

Darlehens-Conto 26,425.15 Creditoren 6,359,706.74

Cassen-Conto 1,035,917.30 Giro-Conto Creditoren 3,264,256.43

Casse in Berlin und 376,193.90 Private, laufende Rechnungen

Frankfurt a. M. 376,193.90 Creditoren 2,124,754.02

Casse beim Kaiser-Conto für verschiedene Creditoren 1,933,375.71

Verein und bei der Darlehens-Conto Creditoren 1,741,052.63

Frankfurter Bank 333,767.35 Accept-Conto 6,112,737.74

Casse bei der Reichs-Conto-Conto, überhöbener

bank 325,956.05 Discount 37,145.50

Coupon-Conto Bestand 774,337.42 Dividenden-Conto 1886/1885,

Geldsorten-Conto 143,739.50 nicht abgehobene Dividende 3,410.40

Wechsel-Conto 7,694,385.14 Dividenden-Conto 1886 600,000

Teufel-Conto 506,409.60 Gewinn- und Verlust-Conto,

Effecten-Conto 1,271,920.45 Vortrag auf 1887 3,288.36

reportirte Effecten 2,511,932.35

Heranzuführende Effecten 346,188.12

abzunehmende Effecten 724,566.92

Soll. Hat.

Zinsen-Conto. Debet 145,450.98 Zinsen-Conto. Credit 818,501.01

Provisionen-Conto. Debet 1,954.00 Effecten-Conto. Gewinn und Zinsen auf

Handlungs-Unkosten-Conto. 153,867.99 reportirte und eigene Effecten 150,326.45

Saldo 153,867.99 Disconto-Conto. Saldo 134,489.01

Haushaltungs-Conto, Gehalts-Conto. Gewinn und Zinsen auf

Conto 1,620.00 fremde Wechsel 8,788.01

Conto 5,171.71 Geldsorten-Conto. Gewinn an fremder

Conto 10,805.09 Saldo 3,532.18

Ausfall einer Hypothek. Haus-Conto, Gehalts-Conto. Credit

Conto 9,701.80 Haus-Conto. Credit 220,191.93

Conto 850.00 Haus-Conto. Credit 14,590.39

Umsatzen-Conto 699,947.99 Commandite Frankfurt a. M. Reinertrag

Gewinn-Saldo 1,025,056.14 174,687.21

Don dem Gewinn-Saldo empfängt das Actien-Capital von 9,000,000

rotrag 4 % 360,000.00

von dem verbleibenden erhalten der Aufsichtsrath

5 % Zantime 16,997.40

die persönlich haftenden Gesellschaftler vertragmäßig 76,653.42

zu dem verbleibenden 246,287.17

tritt hinzu der Gewinn-Überschlag aus 1885 5,991.19

von 252,288.36

Hierbei eine Superdividende von 2 1/2 % auf 9,000,000.00

zur Vertheilung an die Beamten der Bank 12,288.36

verbleibt ein Gewinn-Überschlag auf 1887 9,000.00

von 3,288.36

Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co.

Parrisius, Moissener, Weill, Thorwart. (4027)



Die mir gesandten 25 Flaschen Magenkräft-Gesundheitsblätter haben bei meiner Verdauungsstörung eine überraschend gute Wirkung geübt. Die Magenschmerzen haben behebend nachgelassen; ich fühle mich überhaupt nach dem Genuß Ihres vorzüglichen Bieres merklich bekräftigt und hohe zuversichtlich, daß mein hartnäckiges Magenleiden durch den Genuß von weiteren 25 Flaschen vollständig beseitigt wird.

Hana Londa.

Hiermit bitte ich Sie, mir umgehend ca. 60 Flaschen von Ihrem so vorzüglichen Malzertrakt - Gelundbeiträbler, wie Sie mir schon  
bisher im vergangenen Jahre nach Saarbrücken sandten, auch hierher senden zu wollen. Durch angegebene Gefährkung würden Sie mich zu  
Dank verpflichten.

Hofeldmar, 11. Januar 1887.  
Lieber, Königl. Kreis-Bau-Inspektor.

69 Hofflieferanten-Diplome und Preismedaillen, welche in den 40 Geschäftsjahren (1847 bis 1887) den Hoffen Kala-Heilnahrungsmitteln zu teil geworden sind, bezeugen den außerordentlichen Heilwert, den die Kergie darin finden und welchen ungezählte Tausende praktisch darin gefunden haben. (4038)

An Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Nährungs-Präparate, Königlich-kommissionirter, Besitzer des Kaiserl. Königl. Oesterreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Sovereigne Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

**Prellke:** 13 Flaschen Malzertraft-Geinnheitsbitter 7.30 Mk., versandtgemäß verpackt 8.80 Mk., 28 Flaschen 17.80 Mk., 34 Flaschen 20.90 Mk., 58 Flaschen 33.20 Mk., 120 Flaschen 68 Mk. — Concentriertes Malz-Extrakt, mit und ohne Gilen, a Flasche 3 Mk., 1.50 Mk. und 1 Mk. — Malz-Geinnheits-Chocolade, I. a Bfd. 3.50 Mk., II. a Bfd. 2.50 Mk. — Eisen-Malz-Chocolade, I. a Bfd. 5 Mk., II. a Bfd. 4 Mk. (Bei allen Chocoladen von 5 Bfd. an **Robatt**). — Malz-Chocoladen-Butter a 1 Mk. und  $\frac{1}{2}$  Mk. per Bsdgfe. — Brunt-Malz-Bonbons in Cartons a 80 Bfd. und 40 Bfd. — Brunt-Malz-Zucker in Tafeln a 40 Bfd. — Aromatische Malz-Seifen, I. 1 Mk., II. 75 Pf., III. 50 Pf. — Aromatische Malz-Schokolade in Glacés a 1.50 Mk. und 1 Mk. — Unter 3 Mark wird nicht verpackt. 450

**Bilanz am 31. Dezember 1886.**

ACTIVA.		M.	PASSIVA.		M.
Unfändbare Hypothekenforderungen . . . . .		51 120 895 68	Actien-Capital-Conto . . . . .		7 500 000 —
Fändbare Hypothekenforderungen . . . . .		275 191 143	Unfändbare 5% Pfandbriefe im Umlauf . . . . .		2 167 400 —
Darlehen an Communen und Corporationen . . . . .		900 400 —	Unfändbare 4½% Pfandbriefe im Umlauf . . . . .		22 624 150 —
Hypothecirte Annuitäten abzüglich laufender Zinsen . . . . .		191 590 70	Unfändbare 4% Pfandbriefe im Umlauf . . . . .		22 710 100 —
Nachgel.-Bestände abzüglich laufender Zinsen . . . . .		2 133 925 50	Unfändbare 3½% Pfandbriefe im Umlauf . . . . .		973 600 —
Geldten-Bestände:			Emitirte Interim-B. Scheine 3½% Pfandbriefe . . . . .		1 256 500 —
Mk. 359 150 dir. 3½% landwirthschaftliche Pfand-			Ueberhöbere Saluta geicooper Pfandbriefe . . . . .		575 880 —
briefe . . . . .	Mk. 352 838. —		Schlesische 4% Communal-Obligationen im Umlauf . . . . .		692 900 —
Mk. 691 800 dir. Preuss. 4% Eisenbahn-			Einzubehende Coupons . . . . .		740 084 09
Prioritäts-Obligationen . . . . .	" 708 760. 30		Creditoren im Conto-Corrent . . . . .		110 994 41
Mk. 215 400 Consoles - Prioritäten und			Reservefonds I . . . . .	Mk. 750 000. —	
gef. Staats-Obligationen . . . . .	" 219 179. 25	1 275 277 65	Reservefonds II . . . . .	" 279 711. 16	1 029 711 16
Reservefonds I:			Special-Reservefonds . . . . .		83 339 13
Anlage in erpistelligen Hypotheken . . . . .	Mk. 750 000. —		Amortisationsfonds:		
Reservefonds II:			a) für unfändbare Hypotheken . . . . .	Mk. 717 807. 32	
Anlage in Nom. Mk. 269 500 Berlin-			b) für Communal-Darlehen . . . . .	" 23 808. 16	751 715 48
Ank. Prior.-Obl. Sächs. C. . . . .	274 081. 50	1 024 081 50	Amortisations-Zuschlagsfonds:		
Cassen-Bestand . . . . .		648 409 90	Zuschlagsprämien-Reserve auf 4½% Pfandbriefe . . . . .	Mk. 58 093. 69	
Giro-Conto, Guthaben bei der Reichsbank . . . . .		54 765 14	Einlage pro 1886 . . . . .	" 23 320. —	81 408 69
Guthaben bei Banken und Bank-			Depositalzinsenfonds . . . . .		2 281 51
häusern . . . . .	Mk. 2 650 537. 49	2 890 700 19	Dividende-Conto:		
diverse Debitoren . . . . .	" 40 162. 70	1 525 256 23	Ueberhöbere Dividende pro 1882 bis 1885 . . . . .		651 —
Lombard-Forderungen . . . . .			Gewinn- und Verlust-Conto, Reingewinn pro 1886 . . . . .		530 475 66
Grundst.-Conto:					
Bankgebäude Herrenstraße 26 in Breslau . . . . .		252 000 —			
Zonklger Grundbesitz . . . . .		36 583 29			
Werkstätten-Conto . . . . .		2 300 —			
		62 191 189 13			62 191 189 13

Gewinn- und Verlust-Bilanz.

DEBIT.		CREDIT.	
Zinsen auf emittirte Pfandbriefe und Communalobligationen	2 110 532.94	Vortrag von 1895	508 75
Provisionen, Courtage u.	10 895.48	Effecten-Conto, Blasen- und Coursgewinn	88 890.33
Insertionskosten	4 225.94	Zinsen aus Hypotheken- und Communal-Darlehenforderungen u.	2 293 309.33
Grundbuchs-Conto, Abschreibung auf das Bankgebäude	2 800.—	Provision und Gewinn aus Geschäften nach § 16 des Statuts	85 493.92
Wandbrief-Ausfertigungskosten:	272.80	Combi-Zinsen-Conto, Discontozinsen	70 755.70
Druck- und Stempelfkosten von Pfandbriefen, Coupons u.	6 323.35	Zutreffen-Conto, Conto-Corrent-Zinsen	36 824.16
Verwaltungskosten:		Kontobuch-Zinsen	49 422.27
Gehälter, Löhne, Remunerationen u.	Mfl. 64 656.—	Tag- und Prüfungsgebühren	1 537.50
Gesamtheite, Steuern, d. Bureau- und Betriebskosten	27 320.55	Verwaltungsgebühren-Conto:	
Amortisations-Zuschlagsfonds, Einlage pro 1886	23 320.—	Kaufende Leisteage pro 1886	Mfl. 184 509.30
Disagio bei neuemittirten Pfandbriefen u.	39 251.50	Ertragsabläute Einnahmen	11 631.70
Reingewinn	530 475.66	Grundbuchs-Ertrags-Conto:	
hieron entfallen gemäß § 43 des Statuts zum Reservefonds 11 10 %	53 047.56	Stevenden aus dem Bankgebäude	9 173.46
	Mfl. 477 428.10		
ab Dividende an die Actionäre 4 %	300 000.—		
	Mfl. 177 428.10		
ab Tantieme nach § 43 des Statuts von			
Mfl. 176 919.85			
an die Mitglieder des Aufsichtsraths 10 %			
Mfl. 17 691.98			
an die Mitglieder des Vorstandes 5 %	8 845.97		
	26 537.90		
	Mfl. 150 890.30		
ab Superdividende an die Actionäre 2 %	150 000.—		
Vortrag auf neue Rechnung	Mfl. 890.20		

Die Einköpfung des mit dem Firmenstempel versehenen oder mit einem Nummer-Verzeichniß überreichten Dividendencheins Nr. 4 erfolgt mit 96 Mt. vom 14. März cr. ab in den Vermögensgegenständen an unserer Kasse und in Berlin bei den bekannten Zahlstellen.

Schlesische Boden-Credit-Mietlen-Bank.  
Der Vorstand.  
v. Klottwell.      Rich.

Die Revision: Commission.  
 Behersdorf. Heinrich Helmann. Rantberg.

Im Aufwahrungs-Institut, Bräderstr. 12,  
 den bis auf Weiteres, ist sehr billiger aber  
 der Lage vollständig ausverkauft werden: Ein  
 großes Lager feinsten und einfachster Nuths,  
 Mahagoni, Eichen und schwarzmatter Möbel  
 aller Art, wobei Büffel, Verisilow, Aaskie-  
 chel, Schreittische, Stühle, Gylinder-Bureau,  
 Bureaux u. kleine Spiegel, Kleider- u. Bücher-  
 schränke, Badstubeiletten, Gemälde u. größere Salon-  
 silber, die Copax, Volksgarten, Bettfess-  
 en, Matrass, neue u. gebrauchte Pianinos,  
 Barkenpfeifen, sowie coupl. Ausstattungen  
 aller Genres.

(3942)

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige,  
daß ich meine  
**Antiquitäten-Handlung** a.  
**Möbel-Fabrik** von Büdingenstr. 9  
nach der S. Mohrenstr. 8 verlegt habe.  
Max Wollmann.

**Ausverkauf** von englischen Tall-Gardblous.  
Lanter 7 Mtr. 30 Ctm. lang für 6 Mark, pracht-  
volles Muster, auf drei Seiten mit Band einge-  
setzt, vortrefflich in der Wasche, empfiehlt und  
versendet **Alfred Strauss**, Berlin C.,  
Gartenlaube-Strasse 34, eine Treppe (letzte Boden).  
**Die Poliklinik für arme Kranken-**  
aus W. u. SW. Berlin, Potsdamer-Str. 29, gewährt  
täglich 1—2 Uhr ärztliche Behandlung und nach  
Bedarf auch Arznei, Brillen u. s. w. unentgeltlich.

zu Bendorf am Rhein. (734)  
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.  
Dr. Erlenmeyer.

M. 300,000 sollen aus Stiftungs-Eink. auf  
 best. Grundstücke bester Stadtgegend v. April o.  
 J. angelegt werden u. erbitten anfehl. Offert.  
 sub D. T. 186 Postfach 374. Adressen v. Unter-  
 suchn. bl. unberücksichtigt. (3810)

Wachthühn, meine Bedienung, ca. 550 Mrg.  
 othleffschigen Acker, 110 Mora Wielen u. 100 Mrg.  
 Streubehelzung zu cediren. Inventar 11 Pferde,  
 ca. 25 Kopf Hünderei, renommierte Schweine-  
 ställe (Stammzuchterei v. Ruchstett), ca. 50 St.  
 ompl. l. d. S. r. Nachzeit noch 17 Jahre. Nach-  
 zucht 4500 — 5000 Mrg. Forstung incl. aller  
 Sachen 9 — 10,000 Thlr.

<b>Herrn. Luifenau</b>	<b>Joannes Bruch</b>
St. Mozenwalde Hf.	4050

Wir suchen zum 1. Juli er. einen erfahrenen, zuverlässigen Vertreter, der die Provinzen Pommern, Posen, Mark, Schle-  
sien schon mit Erfolg bereist hat und beste  
Empfehlungen besitzt. Gehalt anfangend  
mit 2400 M. Photographie und persön-  
liche Vorstellung erwünscht. (98/9)

**Seldlitz & Dieckmann**  
Stettin.

Kassen-Verwaltung gegen Privatbank.  
 Adressen mit Referenzen unter Int. 86 an  
 Rudolf Mosse, Berlin, S.W., erbeten. (4663)  
 Eine Gehilfs-Stelle ist bei uns zu besetzen.  
 Monatliche Vergütung. Meldungen 11—12 Uhr.  
 Julius & Adolph Jacoby,  
 Baumwollwaaren - Fabrikanten,  
 38561) Spandauerstr. 9.

Jengm. bel., iakt pro fac. doc. gelyst, 1. g.  
 Ofiern Stedj. in g. Gam. F. P. 23 postlagernd  
 Grefslund. (3943)

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen  
anergüsteter junger Mann find. als Lehrling  
gegen monatliche Vergütung in einer Buch-  
handlung sofort Aufnahme. Adr. unter K. B. 141  
in der Expedition dieser Zeitung. (3756)

eines größeren Provinzial-Blattes nationalliberaler Richtung sucht ein Redaktions-Stellum, welcher sich Zahlen und noch gegenwärtig als bel einer sehr verbreiteten Zeitung in zweiter Stellung befindet und die Fähigkeit zu besitzen glaubt, ein junges oder in seiner Abneigungszahl zurückgekommenes Journal energisch leben zu können. West. Offerten sub A. 15974 an Hanfstein u. Vogler, Berlin SW. (407)

**Verlobte**

Hrl. Melanie von Zaborowski m. Frn.  
Clout. Alexander von Hartmann  
Hrl. Helene von Eschammer mit Frn. Clout.  
von Gramon (Schloß Quarg).  
Hrl. Senny Baegel m. Frn. Kaufmann  
Bruno Lehmann.  
Hrl. Bronislawa Lewandowska m. Frn.  
Otto Storch.  
Hrl. Martha Schöblich m. Hrl. Buchhändler  
Georg Bollmann (Glauchau-Berlin).  
Hrl. Elise Schlame m. Frn. Kaufm. F. W.  
Schmidt (Breslau-Berlin).  
Hrl. Marie Kutzermit m. Frn. Major  
von Wiebahn.  
Hrl. Hedwig Lennarth m. Frn. Direktor  
Robert Herzog (Hannover).  
Hrl. Ulia Babelow m. Frn. May Herzog  
(Prenzlau-Berlin).  
(Hr. Kette b. Penzlin).

Hr. Otto Karp m. Hl. Clara Hoffaender.  
Hr. Brem-Bient. von Below m. Hl. Louise  
Brem zu Rankau (Schwarzbach).

**Geboren:**  
**Ein Sohn:** Hrn. Georg Weigert. — Hrn.  
 Sec-Rent. Erich von Falkenhayn. — Hrn.  
 Rent. von Rehbe (Hamburg). — Hrn. Dr.  
 med. Dabbert (Osterwieck a. Harz). — Hrn.  
 Rittergutsbes. Sandmann (Marlerdorf).  
**Eine Tochter:** Hrn. Louis Nachmann. —  
 Hrn. Armin Krab. — Hrn. Max Lewin.  
 — Hrn. C. Otto (Klaenik). — Hrn. Johann von  
 und zu Glogoffstein (Oldenburg). — Hrn.  
 Hauptmann Dori von Reichenbach. — Hrn.  
 Otto Nacht. — Hrn. Herrn. Stobwasser  
 (Brunn b. Marldorf). — Hrn. Georg For-  
 nauer (Heutenik).

Geftorben:  
Hr. Rath Albrecht Wagner.

Hr. Kaufmann A. H. Zander (Stettin).  
 Hr. Marie Wolfram, geb. Rademacher  
 (Niesden b. Zehn).  
 Hr. Sec.-Lient. H. Fehr. von Pöllnitz  
 (Lien).  
 Hr. Senatspräsident Dr. Albrecht Erleben  
 (Kietz).  
 Hr. Mathilde Freifrau von Roth, geb. von  
 Carlowitz (Strehla a. d. Elbe).  
 Hr. Ritterantiquar. B. Aug. von Gramatzki  
 (Königsberg i. Pr.).  
 Hr. stud. theol. Bernhard Schulz (Lützen,  
 Nieder-Lausitz).  
 Hr. Major Isabella von Tausnitz, geb.  
 Baroness Polombinski (Spanau).  
 Hrn. Sohn Hgtn. von Kap-herr Prohlis  
 Sohn Alexander (Dresden).  
 Hr. Dr. philol. Herm. Günther (Char-  
 lottenburg).  
 Hr. Stabsarzt Paul Schaefer (Sagan).  
 Hr. Max Reichmann (Münch a. S.).  
 Hr. Major em. F. L. Eichenberg (Halber-  
 stadt).  
 Hr. Director L. Kunder (Schwebl).

**für Familien; über**  
**3000**  
im Gebrauch.  
Prospecte gratis n. franco.  
**Hoelche, 5 Rosenthalstr.**  
Lieferant d. K. Marine- u.  
Landwirthschaft.

**Autocograph.**  
ist der beste Vervielfältigungsapparat der  
Welt für Schrift, Zeichnungen, Noten  
u. s. w. Erloschtes wird in Autocograph  
umgeändert. Preisliste, Probenzüge franco.  
**Deutsche Autocograph Cie.** (3580)  
Berlin W. Tiergartenstr. 19

**Kern-Cichorie**

garantirt nur aus reinsten  
Cichorienwurzeln hergestellt,  
zeichnet sich vor allen ähnlichen  
Fabrikaten durch absolute  
Reinheit, Wohlbeküm-  
mlichkeit, grosse Angie-  
bigkeit an Kraft u. Farbe, u.  
deshalb Billigkeit aus; sie  
verleiht ausserdem dem Caffee  
volleren Geschmack u. mildert  
seine aufregende Wirkung.

Zu bekommen in Packeten à 10, 15 u. 20 Fld.

**Vertreter für Berlin: A. Neste,**

**Dittschinerstr. 84.** Niederlagen bei E. Blankenstein, Hoflieferant, Potsdamerstr. 3. Louis Caplick, Markgrafenstr. 80. 0/0. Dannewow, Münzstr. 4 l., Berliurer Caffee-Jagerel, W. Dammberg, Hoflieferant, Belle-Alliancestr. 107, Lützowstr. 91a, Otto Fuchs, Mittelstr. 55, Hamburger Caffee Compagnie von Koack & Grosch, Oranienstr. 65, Albert Klapper, Friedrichstr. 94, Hugo Klose, Hoflieferant, Leipzigerstr. 15, Leske & Lauschner, Leipzigerstr. 49, Carl Lude, Wilhelmstr. 48, Ph. Mallitz, Belle-Alliancestr. 20, Wilh. Menzel, Königin Augustastr. 33, Wilh. Niewmann, Jernalemerstr. 53, Carl Richard Schmidt, Potsdamerstr. 43, C. E. Stempel, kl. Präsidentenstrasse 7, Hackescher Markt 1, Eduard Thiele, Leipzigerstr. 51, Bernhard Zander, Werderstrasse 3/4, in Schöneberg bei Carl Richard Schmidt, Hauptstr. 87. (4032)

Die **Wiedergroßhandl**in in einer **Großstadt**  
betragen, die 60 Jahre ununterbrochen im Familien-  
gewerbe, sehr wegen Todesfall des letzten  
Inhabers verkauft werden.  
Anfang 120,000 Mark, zur Übernahme des  
Geschäfts mit Grundbesitz ist eine bare Anlagung  
von mindestens 80,000 Mark erforderlich.  
Bildungen sub N. T. 149 nimmt die **Erpe-**  
dition dieser Zeituna entgegen. (3245)

Druck und Verlag der National-Zeitung  
Dr. F. Salomon in Berlin.